Albrecht der Bär.

Ein brandenburgisches Festspiel
von Eberhard König.

Albrecht der Bär

Ein brandenburgisches Festspiel

von

Eberhard König

Aufgeführt auf dem Pichelswerder
bei Spandau im Sommer 1911
durch die „Brandenburgia“

Festspielleitung: **Heinrich Frey**

Berlin 1911
Verlag „Brandenburgia“

Dieses Festspiel ist Eigentum der „Brandenburgia“-Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin

Personen

Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg
Sophia, sein Weib
Markgraf Otto, sein ältester Sohn
Petrissa, Witwe des christlichen Wendenfürsten Pribislaw=Heinrich
Wichmann, Erzbischof von Magdeburg
Wigger, Bischof von Brandenburg
Baderich von Mehringen, der erste Burggraf von Brandenburg
Graf Konrad von Plötzkau
Werner von Veltheim
Herdolf von Seeburg
Heinrich von Gardelegen
Heidenreich von Stolzenhagen
Dedo von Rochlitz
Rudolf von Wedding
Heiso von Föhrde, Lehnsmann Wiggers
Heinrich von Stegelitz
und andere sächsische Edle
Ebbo, ein Edelknecht
Heribert, ein Mönch
Amalrich, Herlibo } heidnische Germanen
Fridelo und andere } christliche Harlunger

Jaczo von Cöpnick
Dombor, der Tschupan des Wendendorfes
Wera, sein Weib
Kruko
Lubemar
Niklot
Nipak
Borewin
Dobrava
Idra
und andere Wenden und Wendinnen

Polnische Reiter, Gefolge, Krieger auf beiden Seiten.

Zeit: 1150—1157.



Erster Vorgang.

Halb zerstörtes Wendendorf an der Havel. Blockhäuser, eine Schmiede Amalrich und Herlibo links vor der Schmiede am Ambos. Ihre Hammerschläge schaffen die erste Ruhe. — Im Hause rechts vorn, dem Dombors des Tschupans oder Sippenältesten, herrscht ein unruhiges Stimmengewirr, klagende Rufe. — Allmählich werden verschiedene wendische Männer und Frauen, die in und bei ihren Häusern beliebig beschäftigt waren, auf das Treiben aufmerksam, und sammeln sich, ihre Vermutungen austauschend, während des folgenden Zwiegesprächs der beiden germanischen Schmiede vor der Tür.

Amalrich [singt]

Heio, wacht auf!
Die Adler schrein;
Das macht, sie wittern Wundentau.
Walvater lacht und streicht den Bart,
Und Donar schnallt den Gurt sich straff.

Beide

Heio, wacht auf!

Herlibo [fortfahrend]

Zween Raben fliegen ein und aus
Und aus und ein, und ein und aus —
Walvater steht vom Hochsitz auf
Und faßt den Ger.

Beide

Heio, wacht auf!

Amalrich [den Hammer sinken lassend]

Still, Herlibo, was war das?

Herlibo [nach dem Hause des Tschupans hinüberweisend]

Ach du weißt ja:
Die Mutter Wera, Dombors tolles Weib.

Amalrich [lauscht kopfschüttelnd]

Der gute Dombor dauert mich, beim Hammer:
Ein Weib, das ewig weissagt, träumt und zetert,
Gesichte sieht im Schlafen wie im Wachen —
Da würd' ich selber toll.

Herlibo [lacht] Und noch dazu
Ein altes, Amalrich! Die Älteste
Der Eheliebsten drei! Was hat er nun?
Trat er doch üppig wie ein Hahn daher
Mit seiner Ehedreizahl — weißt du noch?

Amalrich [lacht, an den Fingern abzählend]
„Frau Heiterkeit, Frau Lieblichkeit, Frau Weisheit!"

Herlibo
Die wölfsche Wut der Christen, die das Kreuz,
Das Wendenkreuz auf Schild und Mantel führten,
Erschlug ihm seine liebe Heiterkeit,
Verschleppt' ihm die kraushaarige Lieblichkeit
In Frohn und Elend samt den beiden Buben,
Die sie dem Graukopf noch geboren hatte,
Und ließ ihm nur die spinnwebgraue Weisheit.

Amalrich [lacht]
Und die ward obenein inzwischen närrisch.

Herlibo
Und alles um den weißen Christ! 's ist toll!
Was geht's die Sachsen an, ob hier die Leute
Sich bei dem goldnen Heerschild Gerowits
Was Frommes denken, ob sie zu dem Triglav,
Der sich gescheiterweis die Ohren zuhält. . . .

Amalrich
Die sechse, Herlibo!

Herlibo . . . . zum Triglav beten,
Der sein Gesicht verhüllt vor Leid und Sünde. . . .

Amalrich
Falsch! Seine drei Gesichter, Herlibo!

Herlibo
Ob sie vor ihrem angestammten Spuk —
Smertniza, Pschesponiza, Murawa
Und was weiß ich — nach Väterart sich graulen,
Oder vorm Teufel einer Christenhölle?
Und was verschlägt's, ob hier im Havellande
Das Bumbum einer heilgen Pauke dröhnt
Durch Schilf und Erlen, oder das Gebimmel
'nes weinerlichen Glöckchens über Luch

Und Lanke schwingt, und da den borstigen
Schwarzkittel stört, der in der Suhle grunzt?

Amalrich

Weißt du — hm — soll ich ehrlich sein? Die Sachsen —
Lieber sind sie mir schon, versteh mich recht,
Als dieses slawische Gehudel hier.
Der Sachse Kiza, den der Schmutzfink Mizlaw
Sich eingefangen — wenig Freude hatt' er,
Der Mizlaw, an dem ungeberd'gen Knecht
Und schlug ihm wütend gestern mit der Breitaxt
Den Schädel ein. . . .

Herlibo [nickt] Er war ein prächtig Mannsbild,
Mir hat das Herz gebrannt! Viel fehlte nicht,
So hätt' ich ihn gerächt.

Amalrich Der war ein Christ.
Und sieh, der hat mir mancherlei erzählt
Vom Markgrafen Albrecht, weißt du, und den Seinen:
Schlag mich der Blitz, sie sind doch unsrer Art!
Mir geht's schier wie der Alten in der Hütte,
Des Dombors Weib: mich jückt was in der Nase,
Wenn ich sie schnobernd in die Winde hebe —
's weht Sachsenwind! Ich hör des Nachts ein Brummen
Um Tür und Pfosten —

Herlibo Eines Bären, meinst du?

Amalrich

Was gilt's, die alte Wera hat mal wieder
Wahrträume!
[hämmert] Mir soll's recht sein.

Herlibo [hämmert gleichfalls] Mir schon gar.

Amalrich [innehaltend, gewichtig, Herlibo unterm Arm fassend, etwas nach vorn führend]
Und wenn's denn sein muß, darum wird mir wohl
Der Hammergriff nicht aus der Finne fahren,
So ich zu jenem wunderlichen Gotte
Am Kreuze sprech: „Ich grüß dich, sei mir hold!"
[lacht] Am Tage! Bruder Herlibo, am Tage!
Des Nachts — hei, du! Wenn's durch die Eichen braust,
Wenn's in den Föhren harft und wolkendunkle
Gestalten, Roß und Reiter, durch des Mondes
Frostige Helle jagen, und die Christen
Sich höllenbang bekreuzen — du, dann lach ich
Still in mein Wolfsfell: „Wode, sei gegrüßt!"

Herlibo [lacht]

Ja, Amalrich, den kann uns keiner nehmen.
Und wenn's in einer blauen Wetterlohe
Aufjauchzt und lacht — ob wohl ein Kind die Stimme
Der Mutter besser kennt, denn unser Herz
Den wilden Kampfruf unsres Donnergottes?

[Sie schütteln sich beide die Hand. — Aus der Tür des Hauses zur Rechten]

Kruko

He! Amalrich der Schmied!

Amalrich Hallo, was soll's?

Kruko [bittend]

Hilf doch mit deinem Hammersegen mal!
Die Zilka meint, du wüßtest starke Sprüche:
Der Babka geht's mal wieder gar zu schlimm.

Amalrich

Sieh mal, tut's euer Gerowit nicht mehr?
Kruko, wenn er das nur nicht übel nimmt!
Wie wär's, wenn ihr's mal mit dem Kreuz versuchtet,
Der holden Fraue mit der goldnen Krone,
Oder dem Glatzkopf, den sie Petrus heißen,
Die ob der alten Waldburg der Heveller
Ja beide längst in heilgen Ehren herrschen
An eures Triglav Statt?

Kruko [knirschend] O Brennaburg!
O Pribislaw!

Amalrich [lachend] Kruko, gib's zu: das ist doch
Schon immer ein Gewinn: die beiden haben,
Der Petrus und die Frau, doch wenigstens
Je einen Kopf nur, wie sich das gehört.

Kruko

Schweig still, du Schuft! Verflucht das Kreuz! Verflucht
Ein jeder, der mit Mord und Brand ihm dient!
Irrwischkobolde sollen ihre Rosse
Am Zügel leiten, bis in Rohr und Sumpf,
Im wüsten Dickicht, das kein Tag noch hellte,
Vor Graun verzagen ihre Raubtierseelen;
Die Wasserhexe drunten soll sie würgen,
Und ihre Waffen, ewig unauffindbar,
Im schwarzen Schlammgrund rosten!

Amalrich [lacht] Du, das kam
Doch wenigstens von Herzen. Kruko, Kruko!
Was ficht dich an, du schlägst ja Schaum und Wellen!

Ich kenn dich sonst beschaulich, unbewegt
Wie deiner feuchten Heimat moor'ge Lachen;
Und nun?

Kruko [unterbricht, aufs Haus deutend]
Hättst du's gehört!

Herlibo Die Mutter Wera
Hat wieder mal geweissagt?

Kruko Und ich sag euch,
Das ist so gut, als wär es schon geschehn!
Beim Hengste Radegasts, es gibt ein Unheil!

Amalrich [pfeift durch die Zähne]
Zween Raben fliegen ein und aus,
Und aus und ein, und ein und aus.
Walvater steht vom Hochsitz auf
Und faßt den Ger.

Herlibo
Ja du, da hilft kein Hammersegen mehr:
Wenn mal Heervaters graue Hunde heulen,
Und er den Speer schon übers Land gereckt. . . .

Kruko
Still, seht, da kommt sie.

[Aus dem Hause Dombor, Wera stützend. Viel Volks um beide]

Dombor Weib, bei allen Göttern,
Gib Frieden, Wera!

Wera [lacht gellend] Frieden, sagst du, Frieden?!
Weißt du nicht, daß der Friedgott, der weiße,
Mit der durchstochnen Hand zum Sturme winkt?
Die pressen ihren Langschild unters Kinn,
Auf jedem Schilde blinkt das Kugelkreuz —
Sie nennen's Wendenkreuz! Versteht ihr das?
Kreuzfahrer heißen sie, und Kyrie
Eleison schallt's durch unsre alten Wälder.
Der sumpfge Boden, treulos nur den Seinen,
Verrät uns: ihnen treu, trägt er sie willig,
Rosse wie Reisige. . . .

Ludemar Daß sie erstickten!

Wera
Das Kreuz heißt Mord! Vom Frieden sprichst du, Dombor?
Ich sag dir, Dombor, nicht einmal den Seelen
Gestorbner gönnt der Gott am Kreuze Frieden!

Dombor
Wera, was sprichst du, Wera?

Wera [nach einer Pause der Erschöpfung geheimnisvoll]

Gestern schritt ich
Im Mondschein an der Havel. . . .

Dombor [unterbricht] Liebe Wera,
Du lagst auf deinem Lager, glaub mir's doch,
Ich hab bei dir gewacht.

Wera Du Tor, du blinder!

Mehrere

So glaub ihr doch, sie sprach noch stets die Wahrheit!

Dobrava

Du gingst am Havelufer, Mutter Wera. . . . . ?

Wera

Ich ging am Havelufer, und da stieg es
Empor mit Rauschen in die Mondenhelle —
Die Wasserfrau, die Todverkündende —

Mehrere

Die Wasserfrau, die Todverkündende. . . .

Wera

Ihr weißer Leib war wie die Silberblüte
Der Wassermummel, und sie streckte mir
Die Rechte dar; die aber war blutrot.
Und wie sie die ins Havelwasser tauchte
Und angstvoll wimmernd immer wieder tauchte,
Sie blieb blutrot. Jetzt hub sie ihr Gesicht
Und raunte: „Wera, horch!" Da rauscht' es um mich.
Aus allen Zweigen stoben aufgeschreckt
Die Vögel in die Nacht, die Krähn und Dohlen,
Die kleinen Tagessänger; aus dem Röhricht
Brach's brausend, flügelklatschend — Wasserhühner,
Das Entenvolk, die Reiher, und das schrie
Wildklagend durcheinander und umschwirrte
Mich sinnbetäubend wie ein schwarz Gewölk,
Und floh auf hundert Schwingen gegen Norden.

Dobrava

Hört ihr's? Ein grauses Zeichen! Babka Wera,
W a s schrien die Vögel, was? —

[zu den andern]

Denn ihr müßt wissen,
Sie hat das Zauberkraut Paprosch gepflückt.
Das blüht nur Mitternachts; davon versteht sie
Die Sprache aller Vögel. Mütterchen,
Was riefen sie? Was hat sie so erschreckt?

Wera [düster]
Ich weiß wohl, was sie jagte, was sie scheuchte.
Hört zu, Ljutizenmänner, was ich sage:
Es irrt allnächtlich zwischen Erd und Himmel
Die Seele eines Unbestatteten
Friedlos und ohne Hausung über Heiden
Und Moore hin und klagt und scheucht die Vögel.
[Allgemeine Stille des Entsetzens.]

Dombor
Allnächtlich?

Wera Seit drei Tagen; und wer weiß,
Wie lange noch. — Weil Er es also will.

Kruko
Wer — Er?

Wera Der alles Elend, allen Greul
Im Lande der Ljutizen will und wirkt.

Dombor [die Fäuste geballt]
Der weiße Christ!

Alle [tief erregt] Der weiße Christ! Der weiße Christ!

Wera [laut]
Wie geht's dem Fürsten Pribislaw zur Stunde?
Wer sagt mir das? Dem Herrn der Brennaburg?

Alle durcheinander]
Was ist mit dem? Was will sie? Pribislaw?

Dombor
Wie soll's ihm gehn? Was meinst du?

Wera [hart, stark] Er ist alt,
Ist siech und schwach!

Dombor Was meinst du, Wera?

Wera Lebt er?

Dombor
Ob er . . . . . ? Wie sollt er nicht? Man hört nur selten
Vom Fürsten auf der Havelburg.

Ludemar [scharf] Wir fragen
Ihm auch nicht nach, so wenig wie er uns!
Der seinen guten Namen abgetan,
Zu Ehr dem deutschen Kaiser, der zuerst
Die Christenpest in dieses Land geschleppt,
Sich Heinrich nennt.

Niklot Er ist ein milder Herr
Und will das Beste nur.

Lubemar Ein Christ! Drum waltet
Nicht Treu und Glauben zwischen ihm und uns.

Wera [bebend]
L e b t P r i b i s l a w?

Niklot Nun, Mütterchen, du hörst,
Hier weiß es keiner anders. Seit er selber
Sich Ruhe gönnt und, folgsam seinem Bischof,
An seiner alten Seele putzt und flickt,
Vernimmt man selten nur vom Pribislaw.
Die Fürstin, die ein klugbesonnen Weib,
Waltet der Herrschaft längst an seiner Statt.

Lubemar
Gebt acht, die treibt's noch ärger als der Alte
Mit ihrem Bischof und den weißen Kutten. . . .

Wera [schreit]
L e b t P r i b i s l a w?! Ich sage euch, es irrt
Die Seele eines Unbestatteten
Friedlos und ohne Hausung unterm Himmel
Und scheucht die Vögel.

Amalrich [abseits] Herlibo, was denkst du?

Herlibo
Mich dünkt, ich hör den Bären lauter brummen.

Amalrich [nickt]
Die Alte, — die hat's in sich.
[Atemlos kommt aus dem Walde gerannt ein junges **Mädchen:**]

Idra [wirft sich Niklot an die Brust]
Guter Niklot!
Daß ich dich wieder hab!

Mehrere Die kleine Idra!

Niklot
Was hast du, Kind?

Idra O, wie bin ich gerannt!
Ich sah die Waldfrau, sah die Jägerin
Dziwiza!

Niklot Närrchen!

Idra Niklot, auf mein Wort!
Dem Kuckuck lief ich nach — du weißt, das ist
Die holde Siwa, die als Kuckucksvogel
Durch all den Segen ihres Frühlings fliegt,
Und zählen wollt ich ihre sel'gen Rufe.
Da brach es ab mit einem Mal; da stund
Die Waldfrau vor mir, denk dir mein Erschrecken,

Wie aus dem Grund gewachsen, hoch zu Roß,
Dziwiza im Gewand der Jägerin,
Inmitten zweier weißen Birkenstämme.
Mit ihrem Jagdspeer wies sie auf mein Herz
Und blickte streng. O, was bin ich gelaufen.

[Niklot lacht. Da tritt aus dem Walde — Baderich von Mehringen, mit Gefolge, gleich hinter ihm — Petrissa. — Die vorderen sind abgestiegen und führen die Pferde am Zügel. — Zuletzt erscheint zu Pferde Bischof Wigger von Brandenburg.]

Baderich

Hier, Herrin, weiß ich einen Schmied.

Amalrich [erhebt den Hammer] Ich auch.

Baderich

Ebbo, hierher das Roß der Fürstin!

[Herlibo und Amalrich mit dem zu beschlagenden Pferde während des Nächstfolgenden unsichtbar hinter der Schmiede.]

Idra Niklot!

Das ist sie ja!

Alle [durcheinander] Die Fürstin ist's! Petrissa!
[Alles weicht weit zurück bis auf

Wera vorn, starrt sie mit weit offenen Augen an]
Die kann mir's sagen — die —!

Petrissa Nun, liebe Freunde,
Was steht ihr hier am guten Tage müßig?
Was starrt ihr mich so an, als wär ich eben
Dort von der Föhre zwischen euch gefallen?
Kennt ihr mich nicht? [zu Wigger]
Was mögen sie nur haben?
Und sieh nur jenes Weib dort.

Wigger Frau, nur ruhig.

[laut zur Menge]

Wie heißt das Dorf hier?

[Keiner antwortet, lange, peinliche Pause.]

Baderich Blitz, da soll doch gleich!
Wir brechen euch die Zähne auseinander!
Trotziges Slavenpack! Versteht ihr nicht?
Wie heißt das Dorf hier?

Wigger [ruhig, fest] Wo ist der Starost?
Der Tschupan? [Dombor tritt vor]
Warum schweigst du?

Dombor Warum fragst du?
Mit welchem Recht? Du — in dem Kleide da?

Dort oben hängt der Heerschild Gerowits —
Wir haben nichts gemein mit deinesgleichen.

Baderich
Beim Schwert! Ein ganzes muffiges Geheck
Des schönsten, unvermischten Heidentums!
Mit diesem Volke hoffst du Frieden, Fürstin?

Petrissa
Seid ihr denn so auf Streit versessen? — Dombor,
Ich kenn dich wohl. . . .

Dombor Ja, kennst du mich? Sag dem da,
Ich sei ein Mann, der bei dem letzten Raubzug
Im Namen eures Heilands — all die Seinen
Bis auf dies geistgestörte Weib verloren;
Und dieses Dorf — es sind die letzten Scherben
Von einem Dorf, das ihr zusammenschlugt
Im Namen eures Heilands — ward wie ich
Rein ausgeraubt von allem, was noch wehrhaft:
Dies Häuflein hier die ganze Dorfgemeinde!
Weil denn für einen Kehrichthauf ein Name
Sich kaum verlohnt, so hat dies Dorf vergessen,
Wie's weiland hieß. . . .

Lubemar [schreit] Wie's auch von euch so mancher
Vergessen hat dem neuen Gott zuliebe!

Dombor [stark]
Dort oben aber, was wir nicht vergaßen,
Was euer „Kreuzzug" neu uns wert gemacht,
Hängt tröstend über dieser Trümmerstatt
Der Goldschild Gerowits, des Frühlingssiegers,
Auf daß wir auch der Hoffnung nicht vergessen,
Weil noch nicht aller Tage Abend ist.

Wera [mit weit offenen Augen, hauchend]
D a s i s t s i e — i s t s e i n W e i b — d i e k a n n
m i r ' s s a g e n —

Wigger [gemessen]
Er wird nicht lange mehr dort oben hangen.
Glaubst du das, Dombor?

Dombor Sicherlich so lange,
Wie wir jedwedes Frevlers rechte Hand
Abhaun und unserm Gott zur Weihegabe
Daneben hängen. Bischof, glaubst du das?

[Der Bischof springt vom Pferde, schreitet mit starken Schritten auf den Schild zu und wirft ihn mit dem Speer herunter. — Alles wie gelähmt. — Er stellt den gewappneten Fuß auf den Schild und donnert:

Wigger

Nicht lange mehr, ich sagt' es dir!

[Lubemar stürzt sich mit geschwungener Axt auf ihn, der das Schwert zieht, indes Baderich und Ebbo mit blankem Eisen rechts und links zu ihm eilen. — Da hat bereits Amalrich den Wenden niedergeschlagen. — Alles sehr rasch.]

Lubemar [anspringend] Du Hund!

[Er stürzt von Amalrichs Hammer getroffen zu Boden.]

Amalrich

Hund selber!

[Ebbo rafft den Schild hoch und schleudert ihn in die Havel. — Aufschrei, Tumult.]

Kruko [schreit] Amalrich! Verrat!

Amalrich Was, Dummheit —
„Verrat!" Der ist der bessere Mann! Dem Helden
Ehr allewege, und dem Schuft 'nen Fußtritt!

Dombor [unter allgemeiner Erregung auf Amalrich und Herlibo weisend.]
Schlagt doch die Fremden tot, ich riet es längst.
Seit unsre Jungmannschaft in Tod und Knechtschaft
Dahingenommen, reckt das blonde Pack
Den Nacken hoch und spielt die Herrn im Dorfe!

Wigger [zu Amalrich]
Bist du ein Christ?

Amalrich Nein. Wenn die Christen alle
Von deinem Schlag, ließ' sich mal drüber reden.

Wera [laut, alsbald die Aufmerksamkeit aller an sich reißend]
Pribislaws Weib, kannst du mir Rede stehn?
Es irrt allnächtlich zwischen Erd und Himmel
Die Seele eines Unbestatteten
Friedlos und ohne Hausung über Heiden
Und Moore hin und klagt und scheucht die Vögel!

Petrissa [taumelt zurück, tiefgetroffen]
Was willst du von mir, aberwitzig Weib?
[hilflos] Ehrwürdger Freund, bleib mir zur Seite!

Baderich [drängt das Volk zurück] Fort da!
Zudringlich Pack!

Wera [schreit] Lebt Pribislaw?

Alle [allgemeiner Schrei] Lebt Pribislaw!

Petrissa [lehnt sich wie vernichtet an den Bischof]
Es ist zu viel! Hilf mir!

Volk [tobend] Lebt Pribislaw?!

Wigger [alles beherrschend]
Ruhe! Seid ihr von Sinnen? Steckt euch alle
Der Wahnsinn dieser Ärmsten an? Was soll das?
Er lebt, der greise Fürst, auf seiner Burg. . . .

Wera [schreit] Er lügt!

Wigger Schafft sie hinweg.

Wera [kreischt, ehe man Hand an sie legen kann]
Rührt mich nicht an!

[Sie bricht in Zuckungen zusammen, wird während des Folgenden in das Haus geschafft. — Das Volk sichtlich betroffen.]

Kruko
Seht ihr, er lebt! Er lebt! Es warf sie nieder!
Sie ist gestraft.

Volk Er lebt! Pribislaw lebt!

Niklot
Ihr Gott ist heut zu mächtig. Laßt sie, kommt!
[Allgemeines Zurückweichen.]

Petrissa [zu Wigger]
O, heilger Mann, es drückt wie Sündenschuld!

Wigger
Trag's, edle Frau. Gott will's.

Petrissa [stöhnend] Wo bleibt der Markgraf?
Dies Weib ist furchtbar! Bischof, ich erliege!

Wigger [den Weichenden nach]
Hört mich, ihr Männer, bleibt! Der edle Fürst,
Er fleht zu Gott dem Herrn um eure Seelen,
Daß ihr, ihr Heillosen, das ewge Heil
Erkennen mögt, ihr Blinden sehend werdet.
Wähnt nicht, der Güt'ge, der den Götzengraus
Dort ausgerottet, der die Mißgestalt
Eures dreiköpf'gen Unholds niederwarf,
Um reiner Andacht, reiner Gottesliebe
Das alte Brennaburg zu weihn — o, wähnt nicht,
Er habe darum sich von seinen Brüdern,
Von seinem Stamm und Volke losgesagt:
Er blieb der Eure!

Dombor Drum heißt er jetzt Heinrich!

Ebbo
Seht doch, die Kerle drücken sich ganz sacht,
Und lassen unsern Bischof predigen.

Wigger
Ihr dürft nicht richten, was ihr nicht begreift.
Kommt zu uns, lernt begreifen und erlebt

Das Wunder jener Wandlung, die so mächtig,
So tief erschütternd; jegliches Empfinden
Und Denken, alles Leben unsrer Brust
Neuschaffend, gründend, zeugend und gebärend,
Daß der Bekehrte staunt, dieselben Glieder
An seinem Leibe wie vordem zu finden,
Derselben Stimme Klang in seinem Munde.
Wenn an dem silberlichten Schöpfungsmorgen
Des ersten Jesustags der Himmel droben
Uns neu und anders, höheren Sinns erscheint,
Und alles, was da atmet, was da ist,
Zu neuem, reinerm Sein erhöht, erlöst,
Dann fragt beschämt der Mensch: Und ich? Noch immer
Der Alte in der frühlingneuen Welt?
Kommt, Brüder, unsre Arme stehn euch offen:
Erlebt dies Wunder, — jeder darf's erleben —
Und dann begreift, warum der Christgewordne,
Nur ja dem Neugeborenen zu gleichen,
In freudiger Hast den alten Namen abwirft,
Dran, wie an Reisekleidern Kot und Staub,
Noch soviel Trübes, Dumpfes, Niedres haftet.

Dombor [allein vor seinem Hause]
Jawohl, und soviel Treue, soviel Treue!

[Schlägt die Tür hinter sich zu.]

Ebbo [während die Letzten bis auf Amalrich und Herlibo verschwinden]
Er hat sie richtig alle weggepredigt.

Wigger [düster inmitten der Bühne]

Verstocktes Volk. Das Wort ist das Lebend'ge,
Geheimnisträchtig wie das Samenkorn.
Ist alles — Gott ist in ihm — ist der Herr;
Das Schwert — wir wollen's nimmermehr vergessen,
Darf nur der Diener sein, nicht mehr, [heftig] — der Diener,
Der, so ihr seinem güt'gen Herrn nicht auftut,
In seinem Namen euch die Türen einschlägt!

[kommt nach vorn zu Petrissa, die sich erschöpft auf einen Baumstumpf niedergelassen hat.]

Fürstin, wie ist dir? [blickt gen Himmel]
Westwärts geht die Sonne,
Der Markgraf Albrecht sollte sich beeilen!
Du zitterst, du bist bleich. Herr Baderich,
Poch dort an jene Tür, erbitte dir
Für unsre arme Herrin einen Trunk.
War es zuviel? Hat dich's entsetzt? Auch ich — [lächelt

Ich hab gelogen, nicht? Und jene Tolle
Hat's obenein mir ins Gesicht geschrien!

Petrissa [schaudernd]
Das Weib mit ihren fieberwilden Augen!
Sag, w o h e r w e i ß s i e n u r ..? O, wenn es wahr wär!
Stärk mich im Glauben, Herr! Dergleichen gibt es!

Wigger [zürnend]
Torheit, heidnischer Aberwitz! Auch du,
Petrissa, immer noch?

Petrissa Ja immer noch.
Das bannt nicht Messe und nicht Chorgesang,
Das hat in meiner Heimat unterm Nordlicht,
Hat unterm grauen Wendenhimmel hier
Uralte Macht bei Mann und Weib. Du lächelst!
Uralte h e i l ' g e Macht!

Wigger Petrissa!

Petrissa Schilt nur!
Es muß von Gott sein— so wie die Gedanken
Der Schuld und Reue! Woher weiß dies Weib
Von meiner Qual — drei höllenlange Tage!?
Was sie da sprach — du kennst die Dämmerstunde
Beim Kienspan nicht, wenn draußen durch die Erlen
Das Käuzchen streicht, die fahlen Lachen blinken
Durchs Rohr, das rauschend wiegt; die Ahne drinnen
Die Mären eines alten Wunderglaubens
Den wonnig Schaudernden zu künden anhebt. —
Ich saß als Mädchen schon dazwischen, Bischof:
Wer das vernahm, vergißt es nimmermehr!
Bischof! Die Vögel schreien in die Nacht,
Weil eine heimatlose Seele umgeht!

[schluchzt, birgt das Gesicht in den Händen]

M e i n G a t t e ! S o l c h e s t a t d e i n W e i b d i r a n !

Wigger [erschüttert]
Ich staune. Immer neu ist doch das Weib.
Ich staune dieses Landes auch mit seiner
Lastenden Wolkenschwermut ob den Öden
Endloser Moore und den schwarzen Wäldern:
M i t w e l c h e r M a c h t e s u m d i e H e r z e n w i r b t ,
Wie's bittend stille Heimathände streckte
Nach einem Fürstenkind der blauen Fjorde:
„Sei mein . . .“

Petrissa [lächelt, greift nach seiner Hand]
Und Norwegs Tochter hat's erhört.

O, fühlst du das, und dünkt dich gar, Petrissa
Sprech' wie ein Wendenweib — so fühl denn auch,
Wie dieses Volk hier Leben von dem Leben
Das um uns wirbt mit der Gewalt des Schweigens
In unsrer Abendröte Totenfeiern,
Im trüben Ernst der feuchtumflorten Ferne,
Durch die der Flug grämlicher Krähen geistert:
Sie sind, wie ihr seltsames Land sie schuf.

[Links aus dem Hause Niklot. Er kredenzt knieend schweigend der Fürstin einen Trank; sie gibt ihm die Schale zurück.]

Petrissa

Ich dank dir, Freund.

[Niklot zieht sich zurück. — Wigger bedeutet Baderich von Mehringen, ihn weiterhin mit der Fürstin allein zu lassen.]

Baderich Reiten wir weiter?

Wigger Gleich.

Petrissa

Du kennst sie nur als störrische, verschlagene,
Unbänd'ge Widersacher deiner Sendung.
Glaub mir, dies Volk ist guter Art, ist bieder,
Ehrliebend, gastlich, tapfer, und — im Ernst —
Nicht treuloser, betrügerischer, roher,
Raubgieriger, grausamer — denn wir selber.

Wigger [ungeduldig.]

Du sprachst schon anders, Fürstin.

Petrissa Warum nicht?
Ist doch nicht jede Stunde eine gute,
Die unser Bestes freigibt.

[Wigger will zornig antworten, sie legt beschwichtigend die Hand auf seinen Arm]

Laß uns Gott
Für jede Stunde der Erleuchtung danken;
Darum verschmäh mein Wort nicht: Lern Geduld!
Langmut ist schwerer, drum verdienstlicher,
Denn mit dem raschen Schwerte dreinzuschlagen.
Daß Heinrichs Erbe auch es lernen wollte,
Der fromme Markgraf . . .

Wigger [ungeduldig] Ist's denn möglich, Frau!
Hast du geträumt all diese rauhen Jahre,
Blieb ihre Lehre dir denn ganz verloren?
Wohnt dieser Stunde, diesem Orte hier,
Ein Zauber inne, der die Seelen lähmt,

In weinerliche Schwachheit auflöst? Wahrlich,
Du sprichst heut recht wie eine Frau!

Petrissa

Erst heute?
Traurig genug. So wär es an der Zeit.
Nun gut, so hört ein Mann mich sonder Schanden.

Wigger

Du bist erschüttert heut, hast sonst noch immer
Mit Mannessinn, mit rechtem Fürstensinn
Den Willen der Notwendigkeit erkannt,
Der Gottes ist! — und wohl ihn unterschieden
Von dem, was unserm schwachen Herzen lieb!
Was soll in dieser schicksalvollen Stunde,
Da du der Herrschaft Zügel schon bereit hältst,
Sie mit dem Segen des Allmächtigen
Endlich der Hand des Starken zu vertraun,
So feige Rührung? Weht erst unbestritten
Des Ballenstädters Banner auf den Zinnen
Der Brandenburg, und strahlt das goldne Kreuz
Für immerdar vom neugeheiligten
Harlungerberg hell übers Havelland
Vom Hause unsrer lieben Frau — wohlan!
Am Tag des Friedens sei der Weibesgüte
Fürbitte uns willkommen und geehrt.

Petrissa [seufzend]

Des Friedens — Friedens überm blut'gen Wal!

[Hornstoß in der Ferne. — Beide springen auf. — Im Hintergrunde antwortete Ebbo, der mit Amalrich und Herlibo nebst reisigen Knechten im Gespräch gestanden auf seinem Hifthorn. — Aus allen Türen werden plötzlich die Wenden sichtbar]

Petrissa

Endlich! Der Markgraf! Diese Sündenlast
Von meiner Brust zu nehmen.

[Sie ist heftig erschüttert und faßt des betroffenen Bischofs beide Hände — bebend:]

Bischof, Freund!
Ich sehne mich nach meiner dämmerstillen
Kapelle droben, auszuruhn am Herzen
Des Endlos-Gütigen, der mich versteht.
Sei mir nicht bös, dein treues Priesterwort
Ist mir in diesen Ängsten nicht genug, —
Er muß mir's selber sagen: Du tatst recht.

Baderich [Ausschau haltend]

Herrin, das Horn klang dort daher. Das kann
Der Markgraf noch nicht sein.

Petrissa [entsetzt] Der Markgraf nicht?

Baderich

Halt, drüben jagt ein Reiter.

Wigger Einer?

Baderich. Einer.

Weitum nichts von Gefolge. — Trügt mir nicht
Mein Auge, ist's der Knes von Cöpnick, Jaczo.

Petrissa stampft zornig auf

Der! Jetzt? Mein Pferd! Sitzt auf und fort, der soll uns
In diesem Augenblicke hier nicht finden!

Wigger

Gemach, gemach!

Petrissa Der bringt nur neues Unheil,
Verwirrung, Zwist!

Baderich Umsonst, gleich ist er hier!

Petrissa [fährt Ebbo an]

Wer hieß den Tölpel antworten?

Ebbo [betreten] Ich glaubte,
Der Markgraf sei's.

Petrissa Schweig still! — O, Albrecht, Albrecht!
Ob ihn der Konrad Plötzkau nicht erreicht hat?
Der Tag geht hin! Wenn alles gar umsonst war!
Und jetzt der Ungedeih!

Wigger Was er nur will?
Wo kommt er her? Ich glaubt' ihn weit in Polen
Bei Boleslaw und Kasimir. Das fehlte,
Daß der in elfter Stunde alles umschmeißt.

Baderich [beobachtend]

Beim Teufel, reiten kann er. Seht doch! Seht doch!
Hupp, drüben ist er. Das mach einer nach!

Wigger

Daß er den Hals gebrochen hätt'!

Petrissa [ratlos] Was nun?

Jaczo [Stimme aus der Ferne]

Hallo, hallo! Wo steckt die schöne Base?

Petrissa

Hol dich der Teufel!

Jaczo [zu Pferde] Ah, im Reiche Dombors!
Verflucht, das sieht hier ruppig aus. Hier ward wohl
Das Kreuz gepredigt? Dombor, alter Schlingel,
Nimm mir den Gaul ab — oder wer da sonst
Von den stülpnasigen Tagedieben lungert.

[Dombor erscheint.]

Jaczo
Wo steckt der Wirtska? Teschtowa?

Dombor
Erschlagen.

Jaczo
Der dicke Dobosch?

Dombor
Weggeschleppt.

Jaczo
Der Granza?
Und Pischto?

Dombor
Tot der eine, weg der andere,
In Christenfron.

Jaczo [gelassen]
Soso; ja seht ihr, Kinder,
So geht's halt, wenn man alles besser weiß.
[Steigt ab, dem Pferde den Hals klopfend.]
Die Babka Wera weissagt immer noch?
[Dombor nickt.]
Ich zieh das heilige Roß von Rethra vor,
Wenn denn orakelt sein muß.
[Dombor mit dem Pferde ab.]
[Jaczo, näher tretend — Handkuß.]
Schönste Base,
Ich leg mich dir zu Füßen in bekannter
Ergebenheit. 's ist sträflich lange her,
Seit ich zum letztenmal die Hand dir küßte.
[Zu Wigger.]
Ehrwürdiger Herr, ich grüße dich. Wie geht es
Dem edlen Bistum Brennaburg? Ich hoffe
Zu Radegast und Triglav, es gedeiht?
Nicht minder Havelberg? Der hochgelehrte
Anselmus, hält er's jetzo länger aus
Im Luftbereich der Reiher und der Frösche?
Oder beliebt's ihm, in der Welt zu schweifen?:
Mit Nikomediens Bischof in dem fernen
Konstantinopel etwa eine Frage
Des rechten Glaubens wieder zu erwägen?
[Zur Begleitung.]
Ihr Herren, seid gegrüßt. —
[Zu Petrissa.]
Du rittst, zu jagen?
Soso. Wo ist das Waidgerät, die Bracken?
Der Falkner? — schnurrig. — Und dein Waidgesell
Der Hirt der Seelen?

Petrissa [unsicher]
Du bist aufgeräumt.

Jaczo
Du nicht.
Petrissa Wo kommst du her?
Jaczo Was meinst du wohl?
Zunächst vom Hof der Polenherzöge.
Petrissa
Was führt dich her?
Jaczo Je nun, das Kopfweh, Liebste,
Auf Ehre, und ein ausgerenkter Magen.
Ich steh mit Met und Wein auf bestem Fuße,
Das weißt du von den Tagen von Julin.
Allein mit diesem Untier Boleslaw
Nimmt dir's kein ausgewachsner Walfisch auf.
Im übrigen — wie ich da geh und steh —
Komm ich von Brennaburg.
Petrissa [betroffen] Von Brandenburg!
Jaczo
Wo der Bescheid mir ward, du seist zur Jagd.
Petrissa
Und sonst?
Jaczo Was meinst du? — s o n st? Ich freute mich
Des lieblichen Geläutes von Sankt Peter,
Der weißen Kutten eurer Zisterzienser,
Und nahm mir kaum die Zeit, bei alten Freunden
Zu fragen, was es etwa Neues gäbe
In Pribislaws — in Heinrichs alter Feste,
Und ritt dir nach. Ja — und da bin ich. — Also?

[Er läßt eine peinigende Pause eintreten und blickt von einem zum andern.]

Petrissa [aufstampfend]
Du meinst?
Jaczo Ich warte.
Petrissa Worauf wartest du?
Jaczo [plötzlich sehr scharf]
Ob dieser hohe Herr nicht endlich merke,
Daß er, wenn zwei Verwandte Zwiesprach halten,
Nicht eben unentbehrlich ist.
Petrissa Was wagst du!
Wigger [ruhig]
Ob ich entbehrlich, das entscheiden andre.
Bis jetzt war, was du schwatztest, recht entbehrlich;
Doch da Herr Jaczo nicht als Schwätzer gilt,

So spricht er viel: nicht, weil er wie ein Hohlkopf
Wenig zu sagen hat — im Gegenteil!
Und darum . . .

Jaczo [scharf einfallend]
Wohl, und darum, weil Herr Jaczo
Des Schwatzens müd ist und was sagen möchte . . .
[in plötzlicher Wut]
Muß man bei jedem Schritt denn auf euch treten?
Sind wird im eignen Hause nicht mehr Herren?

Petrissa [lächelt]
Ehrwürd'ger Freund, ich habe wohl von vordem
Bei dir was gut zu machen; darum laß mich
Getrost allein mit dem geliebten Vetter.

Wigger [gemessen]
Wie du befiehlst, ich halte Ausschau. [ab]

Jaczo
[schlägt mit der Reitpeitsche unter die neugierig zudrängenden Wenden
Bah!
Maulaffen, habt ihr nichts zu tun? — [erregt]
Was heißt das?
Base, was heißt das? Auf der Brennaburg
Steht breitgegrätscht vor jeder Tür ein Kerl,
Ein Sachsenkerl, vor sich das Schwert gestemmt,
Und glupt mich an wie'n Kettenhund, das Kinn
In der geschuppten Halsberge begraben!
Ich frage nach dem Ohm, Herrn Pribislaw —
„Ist nicht zu sprechen", knurrt es aus der Brünne.
An jeder Pforte so — „Ist nicht zu sprechen."
„Ich bin der Jaczo, Heinrichs Schwestersohn,
Ich muß ihn sprechen!" — „Unser Herr ist unpaß,
„Der Herr muß Ruhe haben," — und so weiter,
„Gemessener Befehl der Fürstin selbst." —
„Führt mich zur Fürstin." — „Die ist ausgeritten." —
Petrissa, Tod und Pest, was heißt das alles?

Petrissa
Das heißt: wir werden treu bedient. Herr Heinrich
Ist in der Tat für Niemanden zu sprechen,
Und wenn's der Herr des Spreegaus selber wär.

Jaczo
So siech ist er und schwach?

Petrissa In seinen Jahren
Heißt's kargen mit der Lebenskraft.

Jaczo [dringend] So geht's
Zu End' mit Pribislaw? Petrissa, sprich!

Petrissa
Was willst, was sinnst du? Kommst du eigens darum
Vom lust'gen Polenhof, wo jetzt Frau Judith
Bei ihren Brüdern soll zu Gaste weilen,
Mit Anmut alles und mit Frohsinn hellend?

Jaczo
Du sagst es: eigens darum komm ich zu dir,
Um dieser Frage willen.

Petrissa [zornig] D i e s e F r a g e,
Herr Jaczo, nichts für ungut . . .

Jaczo Laß, Petrissa,
In Ruhe und Vertrauen uns begegnen.
Einmal! Was soll dies schielende Belauern,
Dies Wortewägen? Sag, wes zeihst du mich? —
Es sei denn, daß ich nicht nur zur Messe geh'?
Wandl' ich Schleichwege, sprich? Hat je mein Ehrgeiz
Vor dir Versteck gespielt? Mein Streben weißt du,
Weißt, was ich fordre als mein gutes Recht,
Weißt meinen Haß und weißt um meine Liebe —
Petrissa, die noch kein Vergessen lernte.

Petrissa
Nicht so, Jaczo, nicht so!

Jaczo Ich will's, Petrissa!
Du mußt mich einmal hören. — Laß dir sagen:
Es ist dies fremde Volk mit seinem Gotte,
Mit seinen Pfaffen, das uns allzumal
Verhext hat und vergiftet, daß wir bald
Uns selber nicht mehr kennen noch die Unsern,
Alles verzerrt und schief sehn, keins die Sprache
Der Mutter mehr versteht bei seinem Bruder.
Und doch, Petrissa, einst verstandst du mich.
Kehr dich nicht weg von mir! Nicht wahr, ich darf dich
Der frohen Tage in Julin gemahnen . . .

Petrissa [beklommen]
Das liegt dahinten, weit.

Jaczo Nicht weit genug
Für meine Träume. Jene Nordlandmaid,
Die blonde, freie, fröhlich-schreitende,
Licht wie am Fjord ein Maitag voller Sonne

Und würz'gen Duftes voll und frischen Seewinds —
Niemals vergaß ich sie.

Petrissa [aufgestanden] Wo ist der Bischof?
Ich denk', wir brechen's ab. Mir steht, bei Gott,
Heut nicht der Sinn danach . . .

Jaczo [sie festhaltend] Wer weiß, ob wieder
Ein Tag uns unter Föhren so gesellt.
Damals hast du vertraut. Dazwischen liegt —
Wie nenn' ich's glimpflich, was ich glühend hasse,
Was aller Enden hier, südlich und nördlich
Vom Werbelliner Wald, dazwischen liegt,
Zwischen der Not von heut, dem blutigen Jammer
Zertretenen Lebens und dem Glück von einst!
Zertreten war auch meines Herzens Hoffnung:
Du gingst und gabst dem ältren Mann die Hand.

Petrissa
Um seiner Heiligkeit und Demut willen.

Jaczo [lacht bitter auf]
Heiligkeit! Demut! Darum freit ein Weib!

Petrissa [ringend]
Weil Gott mein Herz gewandt! Was weißt denn du!

Jaczo [bitter]
Was weiß ein Heide von den hehren Wundern
Des christlichen Gemüts.

Petrissa [mit überwindung] So hör' mich an:
Ich will dir seltne Ehre antun, Jaczo,
Dir Rede stehn — dem Heiden! Meine Mutter
War mir im Sund vor meinen Leibesaugen
Elendiglich ertrunken. Daß ich damals
Gerettet ward — Jaczo, um welchen Preis! —
Laß mich's nicht nennen — ich hab' mich verflucht,
Verteidigt — neu verklagt — und neu entschuldigt!
Ach, meine Seele wußt' nur ein Geschäft noch:
Rechtfertigung, Entsühnung! — Jugendglück
Und Liebesglück? Hätt' mir's wie eine Blume
Am Weg geblüht, ich hätt' mich nicht gebückt!
Pribislaw half mir: sein Gemüt war still,
Ihm durft' ich mich vertraun. Als wir selbander
An Petri Altar knieten und in Demut
Die goldnen Diademe niederlegten,
Da hob sich friedestill mein Busen wieder
Zum ersten Mal. — Verzeih', dir wird das alles
Ein Lied in fremder Zunge sein, vielleicht gar
Vollkommene Narrheit.

Jaczo [warm] Nein, Petrissa, nein.
Ich danke dir, bei allem Besten in mir,
Ich danke dir.

[küßt ihre Hand.]

Petrissa Das freut mich innig, Jaczo.
Das „christliche Gemüt“, o sieh's doch ein,
Was ist's denn weiter als das menschliche
Gemüt, das endlich zu sich selber fand,
Sich selber wert ward.

Jaczo [abbrechend]. Du gabst mir Vertrauen,
Dir sonder Scheu zu sagen, was mich hertrieb.
Du nanntest Judith. Einer Frau Geschwätz
War wieder einmal aller Unruh Anfang.
Die junge Markgräfin, sie hat geplaudert:
Sie, Ottos Gattin, Albrechts Schwiegertochter,
Sie müßt es doch wohl wissen: Wenn Herr Heinrich
Von Brandenburg, der längst schon reif zum Tode,
Die Augen schließt — Petrissa, zürne nicht:
Die weiße Frau Smertniza geh' noch oft,
Noch tausendmal an seiner Tür vorüber! —

[Petrissa bedeckt die Augen.]

Wenn's einst geschäh — dann wär sein Erbe Albrecht!
An heilger Stätte ruhe ein Vertrag,
Von Pribislaw und dir in Gegenwart
Sächsischer Herrn und Ritter unterzeichnet. —
Petrissa, ist dem also? Sieh, ich glaub's nicht.
Ich kann's nicht glauben, denn ihr kennt mein Recht,
Petrissa, ist dem aso? Sieh, ich glaub's nicht.
Mit einem Fußtritt aus dem Wege schnellen:
„Pah, eines Heiden Recht!“ Petrissa, wär's so —
Die Stunde, da Herr Heinrich ausgeatmet,
Der schlaue Ballenstädter, der, ich weiß,
Zusammen dort mit jenem [Wigger] Jahre schon
Den Willen Pribislaws beherrscht und gängelt,
Im Havellande einzureiten wagte,
Wär eines Kampfes Anfang, wie noch keinen
Dies arme, kreuzgeschlagne Land gesehn!
Du kennst mich nicht, Petrissa! Hinter mir
Steht Polens Heerbann, steht mein Reichtum, steht
Der Haß der Wenden, den ihr großgefüttert.
Die alte Feste Brennaburg, die Hochburg
Des dreimal heilgen Triglav, ist das Herzstück
Des ganzen Gaus: Ich glaube, jeder Sumpf
Und jedes Dickicht, alles, was hier lebt

Und diesen armen Boden Heimat nennt,
Müßt in dem heiligen Kampfe zu mir halten.
Nun weißt du, was mich hertrieb. Nun, Petrissa,
Schau mir ins Auge, sag' mir: Ist dem also?

[Hornstoß.]

Petrissa [breitet die Arme aus]
Dank, Herr und Gott! Du hast mich nicht vergessen!
Ebbo! Nun stoß ins Horn, daß es zerbirst!

[Das Dorf belebt sich. — Ferner Gesang ziehender Mannen, Schrecken verbreitend.]

Jaczo [entsetzt]
Was — wer — Petrissa! — Heergesang! — Wer naht da?
Wen grüßt dein Herz als Retter?

Petrissa [befreit] Als Erlöser!
Mein armer Jaczo, allen deinen Fragen
Wird da die Antwort . . .

Jaczo [hart, fest] Wen erwartest du?!

Petrissa
Den Erben Brandenburgs: Markgrafen Albrecht.
Heinrich ist tot. Seit dreien Tagen tot,
Und fleht um seine Ruhstatt. Ich ertrug's.
[sie greift sich ans Herz.]

Alle [Rufe dazwischen]
Die Sachsen! Flieht!

Amalrich [lacht] Der Bär ist in den Hürden.

Niklot
Flieht in die Wälder!

Kruko Schafft die Weiber fort!

Jaczo [erstarrt, mit übermenschlicher Kraft seine Erregung meisternd — dann — mit eisigem Hohn]
Frau Base — ich — bewundre dich.

Petrissa [droht zusammenzubrechen, er hält sie] Zuviel!

Jaczo
Zuviel? Ich glaub's: Ein zärtlich Gattenherz . . .!

Rufe
Flieht! Flieht! Die Sachsen!

Niklot Markgraf Albrecht selber!

Jaczo [fortfahrend, die halb Ohnmächtige im Arm]
Du hast dir's redlich sauer werden lassen.
Dein Gott wird dir's mit einer Himmelskrone,
Du Heilge, lohnen, dein — dein Schelmenstück.

Dombor

Kreuzfahrer über uns! Das ist das Ende!

Herlibo

Es wird den Hals nicht kosten.

Kruko

Kennst du nicht
Dies Lied, das Kyrie eleison?

[Petrissa will, zu sich gekommen, sich Jaczo entziehen; er hält ihre Hand roh-gewaltsam gepackt.]

Jaczo

O, nicht doch, laß mir deine süße Hand. —
Ich dacht' sie samt dem Andern zu gewinnen,
Ich Heidentölpel! — Wenigstens die Hand
Laß mir, mein Herz, ein kurzes Weilchen nur:
Wir gehn dem Erben wie'n errötend Brautpaar,
Nein, wie zwei unschuldvolle Kinderlein
Im Ringelreihn, entgegen, Hand in Hand.

Petrissa [knirschend, ringend]

Los läßt du!

Jaczo

So verdirb doch nicht das Bild:
Mit einem Blick umfaß er, was der Tag ihm
Beschert an Heil und Fluch: Mich erbt er mit!
Und meinen Haß! Mag er nach frommer Weise
Mich für den Teufel nehmen, der nun einmal
In eures Herrgotts Taten gern hineinpfuscht!

[Einzug des Markgrafen und der Seinen. Fanfaren. — Schreitende Gewappnete voran. — Dann Bischof Wigger und Baderich von Mehringen — dann Albrecht der Bär — hinter ihm Markgraf Otto — Konrad von Plötzkau — Werner von Veltheim, — sämtlich zu Pferde. — Gefolge sächsischer Krieger. — Der Zug hält und ordnet sich.]

Wigger

Friede mit euch, Heveller! So der Gruß,
Den euch der Erbe Heinrichs, Markgraf Albrecht,
Der neue Herr der Brandenburg, entbeut.
Herr Heinrich ging zu Gott. Er war getreu
Bis in den Tod. Des ist ihm auch die Krone
Des Lebens nun gewiß. Fröhliche Urständ,
Christi getreuster Knecht! [bedeutsam] Dies, Frau Petrissa,
Ist unser Glaube, der nur von der Seele
Und nichts vom Leibe weiß.

[Unter den Wenden schlägt das aufklärende Wort vernichtend ein. Sie weichen scheu zurück, räumen den ganzen Vordergrund, stecken erregt die Köpfe zusammen. In der Tür rechts vorn steht allein Wera und starrt

Albrecht an. In der Mitte der Szene aufrecht Amalrich und Herlibo. Jaczo hat, von der Erscheinung Albrechts betroffen, alsbald Petrissas Hand freigegeben und ist hinter sie getreten.]

Albrecht Banner und Lanzen,
Neigt euch vor Heinrichs Wittib! Dank und Ehre
Der edlen Fürstin, Huldigung der Frau,
Die in der Demut Hoheit sich gewann,
Ehrwürdiger, denn Fürstenhoheit ist.

[Allgemeine Huldigung.]

Petrissa

[ganz aufgelöst, reicht ihm die Hand, auf die er sich küssend herniederneigt]

Ich grüße dich. Willkommen tausendmal,
Herr Albrecht, hier im armen Havellande.

[schmerzlich lächelnd]

Mit dieser Seele Fürstlichkeit ist's aus,
Dem Herrn sei Preis — seit ich dein Banner schaue:
Ich bin ein Weib, das seinen Mann beweint,
Nicht mehr. Dies Herz sehnt sich, allein zu sein
Mit Gott, und diese Augen nur nach Tränen,
Und dieser Leib nach einem Trauerkleide.

Albrecht

Ich weiß, was du getragen, edle Freundin,
Das Eigen Jesu zu bewahren, bis
Ich diesen guten Schild darüber reckte.
Ich will an deiner Seite betend knien
An des Verklärten Bahre und den Schwur,
Der diesem Land und seiner Kirche gilt,
In seine toderstarrte Rechte leisten.

[laut]

So nenn ich denn zu Recht und in der Wahrheit
Mich heute und fortan, mit mir mein Sohn
Und alle Erben unsrer Fürstenpflicht:
Markgraf von Brandenburg! Und
Brandenburg
Sei nun der Name unsrer ganzen Mark,
Und bleib' in Ehren immerdar lebendig,
Und wachs' in Würde vor der Christenheit
Bis in die fernste Zeit!

Wigger Das walte Gott!

Alle

Das walte Gott!

Markgraf Otto Und dies sei unser Schlachtruf
In allen Stürmen, und sie sollen draußen
Aufhorchen all. Denn wo er schallt, da geht's
Um deutsche Güter, —: „Hie gut Brandenburg
Allewege!“

Alle Hie gut Brandenburg allewege!

Jaczo [stellt sich breit zur Schau und lacht laut]
Und somit wär ja alles schön und gut.

Albrecht
Wer ist der Mann?

Baderich Jaczo, der Knes von Cöpnick.

Albrecht [nickt]
Jaczo, der polnische Vasall im Spreegau.

Jaczo
Jaczo, ganz recht. Den hattst du ganz vergessen?

Allmählich kommen die Wenden wieder nach vorn und folgen mit lebhaftem Anteil dem Auftritt.]

Albrecht
Ich wüßte nicht . . .

Jaczo [höhnend] Wie solltest du! — 's ist lustig.
Ihr dreht das Auge himmelauf, indes
Die Faust nach fremdem Eigen greift. Gleich heißt
Der frechste Raub ein fromm-erbaulich Werk.

Albrecht
Die Weise ist nicht neu von deinesgleichen.
Mit euch kann ich nicht rechten. Klag beim Kaiser.

Jaczo [wild auflachend]
Beim Kaiser! O, bei allem Christenblute,
Das drüben vom Altare Triglavs je
Auf dem Harlungerberge rann . . .

Wigger [zornig, laut] O Frechheit!

Jaczo [fortfahrend]
Der Spott geht dir nicht hin!

Albrecht [ruhig] Spott liegt mir fern.
Belehren wollt' ich dich, wie sinn- und zwecklos
Dein Einspruch . . .

Jaczo [scharf dazwischen] Weil das deutsche Unrecht, meinst du,
Einmal die Welt regiert?

Otto Brechen wir auf!
Und wärst du nicht nur Heinrichs Schwestersohn,
Wärst du sein leiblich Kind, sein rechter Bruder:
Ein Heide — daß man dir's erst sagen muß! —

Darf nicht der Erbe sein der Brandenburg,
Wo wir zu unsrer Gottesmutter beten,
Wo bei Sankt Godehard Prämonstratenser
Christliche Seelen trösten.

Wigger Soll noch einmal
Das wüste Durcheinander Gott beleidigen,
Wie weiland, da der Wenden Götzenbilder
In deutschen Heeren zogen?

Otto [mahnend] Herr und Vater,
Gib doch Befehl . . .

Albrecht Baderich von Mehringen,
Burggraf von meiner Feste Brandenburg,
Graf Konrad Plötzkau und mein lieber Neffe
Werner von Veltheim, setzt die Sporen ein
Und überholt das erste Reiterfähnlein,
Das unser wackrer Schulenburger führt . . .

[Unterbrechung durch eine Anzahl germanischen Volkes, die sich durch die Gewappneten drängen und dem Markgrafen zu Füßen fallen. — Verschiebung der Gruppen durch den beginnenden Aufbruch. — Der Sprecher Fridelo.]

Albrecht
Was gibt's? Wer seid ihr?

Fridelo Harlunger sind wir.
Dort drüben fronen wir, dort überm Luch.
Wir hörten Sachsenhörner, Heergesang,
Und sind entflohen: Sie halten uns wie Hunde,
Weil wir zu Christus beten.

Albrecht Beim Allmächtgen,
Das soll hier anders werden. Ihr gemahnt mich,
Daß in den Wüsteneien dieses Landes
Auch Christenherzen schlagen, Sachsenmänner
In Slavenknechtschaft stöhnen!

Jaczo Warum nicht?
Warum stünd' nur dem Slaven Knechtschaft an?

Albrecht
Mit dir war ich zu Ende.

Jaczo Ich mit dir nicht.

[Wirft seinen Handschuh hin.]

Hier, Markgraf, liegt mein Handschuh.

Albrecht Nehmt ihn auf.

[Geschieht.]

Jaczo

Frohlocke nicht! Der Fluch des ganzen edlen
Ljutizenvolks hängt sich an deine Sporen!
Die Föhren hier und Elsen sahn schon oftmals
Den deutschen Stolz im moor'gen Grund verbluten.
Im Röhricht modert mancher Sachsenleib,
Herr Markgraf! Denk des großen Wendensturms,
Und wie's geschehn, daß hundetfünfzig Jahre
Der große Triglav vom Harlungerberge
Von neuem übers Havelland geschaut.

Wigger [lacht]

Du meiner Seel', das ist recht lange her!

Wera [zum allgemeinen Erschrecken plötzlich]

Der Sturm! Der große Sturm! Die Götter alle
Erwachen. Von Arkonas Felsentempel
Braust es zu uns herab; die heiligen
Dreihundert Reiter Swatowits, sie lassen
Die Zäume klingen; die verhüllten Augen
Wird Triglav, der Dreieinige, endlich auftun
Und ansehn seines Volkes Fluchgeschick,
Weil lieblicher kein Weiheguß ihm düftet
Denn Christenblut. Auch Triglavs Rappenhengst lebt noch
Und hebt den Huf und schreitet über Speere
Und weissagt guten Ausgang; und das Roß
Des Radegast . . .

Wigger [lacht laut, den Bann brechend]

Ach Gott, das arme Vieh,
Das ist der Schimmel ja, auf dem dereinst mal
Ein Bischof heimritt!

Werner [lacht] Wohl, der Halberstädter.
Jagt sie ins Bett, die wendische Sibylle!

[Amalrich und Herlibo geleiten liebevoll die Kranke in ihr Haus, sie beschwichtigend]

Jaczo [tritt dicht vor Albrecht jetzt]

Das eine sag mir nur — da wir so traulich
Uns hier zur Zwiesprach fanden — womit nährt ihr
Die ungeheure Hoffahrt? Seid ihr besser,
Edler denn wir? Treuer? Wahrhaftiger?
Verwüstung sind die Spuren eures Weges,
Armut, Verzweiflung flucht euch nach! Sieh dorthin:
Das war ein Dorf!

Albrecht [sehr ernsthaft] Ich seh's. Ich sah noch Schlimmres:
Lohende Brände, gelben Qualm, und Leichen
Erschlagner Männer, Frauen, Jungfraun, Kinder. —
Ich lernt' es ansehn — ohne Wimperzucken.
All dieser Erdengraus, all Erdenglück:
Sie sind von heute! Doch des Herren Wort
Besteht in Ewigkeit. Wenn dieser Glaube,
Diese Gewißheit mich nicht trüge, Jaczo,
Dann stünd' ich so nicht vor dir, dann — dann wollt' ich
In einer härnen Kutte Buße tun
Und geißeln meinen nackten Leib, und doch
Verzweifeln, daß mir jemals Gott verzeih'!
Sprich nicht von besser — schlechter — nicht von Recht.
Sprich nicht von Schuld; sprich nicht von heut und morgen,
Wenn Gottes Heilgedanke sich den Erdenkreis
Erobern muß; und — meine Waffenbrüder,
Wir dürfen's sagen: alle Heilsgedanken
Der deutschen Brust, die Gott darein gepflanzt hat!
Hei! Wo bleibt da dein Maß? Wo Leid und Weh?
Denn zwischen Gottes Heut und Morgen liegt
Ein Gottestag, der währt wohl hundert Jahre.
Wir sind ein Nichts, wir alle, du wie ich,
Mein hochgemuter Widerpart, der Löwe —
Sind Stäubchen, die in einem Lichtstrahl tanzen,
Der aus dem gold'nen Born der ew'gen Helle
Durch einen Spalt in eine dunkle Kammer —
Wir heißen sie das Leben — niederrinnt.
Wohl dem, der da sein armes Weilchen leuchtet,
Eh er ins Dunkel taumelt, ins Gewes'ne!
Ich will in dieser feierlichen Stunde
Dir ehrlich Rede stehn — der Christ dem Heiden,
Der deutsche Mann, der Sachsenfürst, dem Wenden.
Wir haben Teil an aller Menschenschwachheit
Und Menschenniedertracht. Doch dies erhöht uns:
Wir kennen Sehnsucht, ahnen über uns
Ein ewiges Gesetz. In stillen Stunden,
Da unsre Hände, unsre Wünsche feiern,
Die Waffen träumend in der Halle hangen,
Erleben wir's: die Welt — sie will erlöst sein!
Und wir mit ihr! Und wir mit ihr! Da rauscht es
Im Herzen uns wie Strömen ferner Flut,
Ein drängend „Weiter, weiter!" Sieh, dann heben
Wir wie geheiligt unser Kämpferhaupt:
Wir siegen, um zu herrschen — und wir dienen!
In unserm Vorwärtsschreiten waltet dunkel,
So ahnen wir, der heil'ge Wille Des,

Der auch dem Sturm gebeut, den Frühlingsstürmen,
Die wüten, wenn sie segnen — und der Ernst
Des Menschenseins sinkt schwer in unsre Brust.
Ihr seid Beharrende, nicht Werdende.
Ohn' uns in hundert Jahren noch die Gleichen.
Wollt ewig nichts, denn leben und euch freun
In ew'ger Gegenwart; fühlt nicht der Zukunft
Herztöne unter eurer Hände Arbeit.

[Laut zu einem Krieger.]

Dort — Herminolt, reich mir das Ding herüber,
Das dort am Hause lehnt — dort! Ja, das mein ich:
Halt's hoch, daß jeder sich's betrachte: Also
Ein Slavenpflug!

[Alle Sachsen lachen. — Zu den Wenden.]

Da habt ihr euer Sinnbild!
Ohn' uns, was gilt's, ritzt ihr in hundert Jahren
Mit solchem Haken noch den leichten Boden
Und laßt zur Hälfte eurer Heimat Grund
Als menschenleeres Ödland! Doch ihr lernt noch
Den Ernst der Sachsenfaust am schweren Pflugsterz!
Jaczo, ich sage dir, aus diesen Sümpfen,
Wo jetzt der Reiher schreit, der struppige Keiler
Sich wohlig wälzt, der wilde Büffel badet,
Soll einst ein freier Bauernstand erstehn!
Kannst du das auch versprechen?

[Setzt sein Pferd in Gang]

Gott mit dir!

Er wird den Sinn dir lenken.

Jaczo [mit mühsamem Spott] Meinst du, Markgraf?
Vielleicht — wenn er mir einen witzigen Pfaffen,
Von deinem Schlage etwa, übern Hals schickt,
Der mir den klaren Schädel wirblig redet
Wie du — so ich noch lang dich hören möchte!

Wigger [im Zorn]
Du ungeberdig Kind, ich sage dir:
Dies ist die Stunde, da dein störrisch Herz
Empfangen hat! Nun wird's darinnen wachsen
Und reifen wunderbar: Du wirst noch einmal
In diesen Landen ein Bekenner heißen,
Ein Kloster stiften . . .

Jaczo [lacht wütend] Hört den klugen Pfaffen!
Er kann's noch besser als das Roß zu Rethra!
Eh das geschäh', du — eher — e h e r r e i t i c h
M i t S c h i l d u n d W a f f e n k l e i d q u e r d u r c h d i e
H a v e l!

Wigger [ruhig]
So wirst du reiten — so der Herr dir gnädig.

Albrecht
Auf denn gen Brandenburg.

Amalrich [feurig] Wir ziehen mit!

[Aufbruch und Abzug. — Zuletzt Petrissa im Sattel.]

Petrissa
Gott mit dir, Jaczo! Auf Wiedersehn
Zu guter Stunde!

Jaczg [still] Lebe wohl, Petrissa.

[Alles zieht nach derselben Seite ab. — Hinterdrein laufen, nach einigem Vorsprung der Sachsen, die sämtlichen Wenden. — Jaczo steht allein, vor dem Hause Dombors, und blickt in schweren Gedanken dem Zuge nach. — Da macht ihn aufschauen das leise, dringende Wort der alten **Wera** neben ihm]

Jaczo? Der Sturm — der Wendensturm . .?

[Dombor tritt heraus, streckt ihm die Hand hin — er schaut beide gedankenvoll an, schlägt daun ein.]

Wera [legt die Hand auf seine Schulter] Komm, komm . . .
[Er tritt mit ihnen ins Haus.]

E n d e d e s e r s t e n V o r g a n g s.

Zweiter Vorgang.

(Sechs Jahre später.)

Hornruf aus der Ferne, der ohne Antwort bleibt. — Darauf ein Ruf vom jenseitigen Haveluser her. — Es erscheint Idra mit einem fünf- bis sechsjährigen Kinde an der Hand und pocht an die Tür links.

Idra

Niklot! Hörst du nicht? Niklot!

Niklot [aus dem Hause] Idra, Täubchen,
Was schreist du?

Idra Niklot, hörst du nicht? „Hol über!"
Wo steckt ihr Mannsvolk allesamt?

Niklot [flüstert] Pscht! Du weißt doch,
Petrissa hockt in Dombors Bau schon wieder
Samt Heribert, dem Mönche!

Idra Und was weiter?

Niklot

Sie setzt der armen Wera wieder zu
In ihrer letzten Not. Es mag ihr keiner
Von uns begegnen.

Idra [spöttisch] Habt ihr Angst vor ihr?

[Ruf vom jenseitigen Ufer.]

Idra

Hörst du?

Niklot So laß sie schrein. Es sind ja Sachsen.
Burgmannen von der Brandenburg. Für die
Kett' ich den Kahn nicht los.

[Der Hintergrund belebt sich mählich mit Wenden, die den Holüberruf gehört haben und über die Havel spähen.]

Idra Wenn ich nur wüßte,
Was euch die Fürstin tat, was sie euch tun kann!

Niklot [zuckt die Achseln]
Wenn du's nicht weißt!

Idra Riet euch Herr Jaczo so?

Niklot

Hat sie dich auch behext? Hol sie die Pest!
Euch Weiber freilich hat sie eingegarnt.
Ich denk halt, wem sein eigener Hals noch lieb ist,
Der geht zur Mittagstunde nicht durchs Korn.
Und *schlimmer* ist sie als die Pschesponiza,
Sagt Dombor, schlimmer als die Mittagschleiche,
Die würgende, die leis' im Sonnenglast
Durch stäubende Ähren wandelt, tückischer
Ihr endlos Fragen, sinnbetäubender.

Idra

[*Dobrava* erscheint, gleich darauf *Nipak*.]

Verrückt sei ihr. Der Jaczo hat euch alle
Mit seinem Haß und Mißtraun toll gemacht!
Dobrava, ist die Fürstin nicht die Milde
Und Güte ganz?

Dobrava Petrissa? Eben hab ich
Mich mit dem groben Swatawa gezankt
Und Nipak, diesem Dickkopf: Hat hier einer
Jemals von ihr was anderes als Guttat
Empfangen?

Nipak [knurrt] Um so schlimmer.

Dobrava Der Strudeska
Stand jüngst sie bei in ihren Kindesnöten.
'ne rechte Mutter könnt's nicht liebevoller!

Idra [zu Niklot, auf ihr Kind weisend]
Hat sie, du schwarzer Undank, nicht dein Kind,
Dein eigen Fleisch und Blut, gesund gemacht?

Dobrava

Und da die Wera — 's war kein leichtes Stück! —
Im grimmen Wüten ihrer Schwärmerei. —
Wie hat sie die betreut!

Nipak [lacht spöttisch.] Sie wußt, warum.

Niklot

Dank's ihr der Teufel, den sie glaubt: Gestohlen
Hat sie die Herzen euch! Betrug und List
Ist jede Liebestat! Betrug und List,
Da hat Herr Jaczo recht, ist jede Wohltat,
Womit seit der verfluchten Lügenerbschaft
Die deutschen Herrn der Brandenburg dies arme,
Zertretene Havelland zu ködern suchen.

Dobrava

Toll seid ihr! Schwatzt nur immer gläubig nach,
Was eurer Dummheit dieser Wühler Jaczo,

Der Polack, einbläst: „Dies zertretene Land!“
Als wär nicht alles besser hier geworden,
Seit auf der Brandenburg der Markgraf waltet.

[Kruko tritt herzu.]

Wär er nur öfter hier! Ließ' nur der Kaiser
Ihn ungestört in seiner Mark.

Kruko [empört] Nun hört nur!
Euch stopft man die vorwitz'gen Schnäbel noch!
Scheert euch ins Haus! Nehmt lieber euren Rocken
Zwischen die Kniee. Das sind Männersachen.

Nipak [drohend]
Wartet, wenn Dombor heimkehrt!

Niklot Seht, der Alte
Meidet sein eigen Haus, meidet sein Weib
Auf ihrem letzten Lager, wenn die Christin
Samt jener Kutte dort zu Gaste ist.

Idra
Albern genug.

[Ruf von drüben.]

So holt doch endlich über!
Die schrein sich ja den Hals ab.

Nipak Was geht's uns an?

Dobrava
Vielleicht sind sie in Not!

Niklot Nun, um so besser.

Dobrava [entschlossen]
Idra, so komm — wenn diese dummen Kerle
Nicht wissen, was sich ziemt . . .

[Beide eilen hinten zum Strand hinunter.]

Niklot Was fällt euch ein!
Wo wollt ihr hin?

Kruko Dobrava, warte nur,
Wenn Borewin vom Fischfang heimkehrt, wart nur,
Der prügelt dich für deine Dreistigkeit!

[Lachen unten.]

Beim Gerowit, sie steht schon auf dem Stege
Und schmeißt die Kette klirrend in den Kahn.
Niklot, und wir drei Schlagetots, wir stehen
Und sperrn das Maul auf.

Nipak Jaczo hat schon recht:
Wir werden wirklich alle Tage dümmer.
Das fährt uns übern Mund, das Weiberzeug.
Das tut, wie's ihm gefällt. Das äugelt lieblich
Und dreht den Hals, wo sich ein Sachsenkerl

Im Dorfe zeigt, schwarwenzelt um die Fürstin
Und plaudert mit den Mönchen . ..

Kruko [lacht] Weibernarrheit!
Das macht den Sachsenkohl nicht fett — ich weiß dir
'ne Faust, die wird gar bald den ganzen Kessel
Vom Feuer schmeißen! — Sag' ich's nicht? Sie stoßen
Vom Ufer ab. Zu spät!

Niklot Bei allen Göttern,
Bildsauber sind die Dinger. Seht nur, seht nur
Mein Täubchen an, die kleine Idra, wie sie
Die prallen Arme mit dem Ruder streckt.
Hei, wie sie auslegt, und Dobrava, sieh nur!
Ihr Wetterweiber!

Kruko Kannst du sie erkennen,
Die Kerle drüben?

Nipak Drei Gewappnete
Erkenn ich.

Niklot Einer ist der Veltheim, dünkt mich;
Ich seh's am Wappenrock.

Kruko Und ohne Gäule?
Versteht ihr das?

[Die Tür in Dombors Haus öffnet sich.]

Niklot [rasch] Petrissa! Macht euch dünn!
Garnicht erst Rede stehn; es ist das Beste,
Jaczo hat recht.

[Sie verschwinden. — Der Mönch Heribert läßt Petrissa aus dem Hause.]

Heribert Eile, ich bleibe bei ihr.

Petrissa [im dunklen Witwenkleide, ruft angstvoll]
Dombor! Wo bist du? Komm! Dein Weib will sterben!

[Pocht links.]

Niklot, tu auf! Männer und Fraun, wo seid ihr?

[Eilt von Haus zu Haus, an verschiedene Türen pochend.]

Niklot! Dobrava! Meine süße Idra!
Mesko und Kruko! Ist denn alles tot hier?

[Stutzt, späht hinaus.]

Ein Kahn. Zwei Frauen drin. Ist das nicht Idra?
Und drüben — ah, das ist der Konrad Plötzkau.
Und Werner Veltheim — und ein dritter noch;
Und in dem ganzen Nest kein Mann, der sie . . .

[Leidenschaftlich.]

Feiges, lichtscheues Pack!

[Schlägt sich auf den Mund.]

Verzeih mir Gott,
Noch immer lernt ich nicht Geduld. He, Dombor!
[Eilt zurück zum Hause.]
O Vater Heribert, was tun wir nun?
Sie haben sich wie scheue Tiere wieder
Verkrochen, wie das Zwergenvolk vorm Strahl
Des Morgenlichts.

Heribert [in der Tür] Aus Angst vorm Lichte Jesu!

Petrissa
Soll unsre Wera, die Gerettete,
Denn wirklich einsam sterben? Soll kein Wende,
Kein wendisch Weib bezeugen, wie sie starb?
Sie fliehn mich wie den Aussatz! Komm, hilf du!
Es ist ihr letzter Wunsch: ihr letzter Odem
Will ihrem armen Volke noch den Namen
Des Heilands nennen!

Heribert [drinnen] Frau, es ist zu spät.
Sie stirbt.

Petrissa [hineilend] Und Dombor? Rief sie nicht nach Dombor?
[Man sieht beide knieen. — Pause.]

Heribert [betet]
In nomine domini . . . Amen.

Petrissa [schluchzend] Amen.
[Sie stehn auf und treten heraus.]

Heribert
Sie ruh in Gottes Frieden!

Petrissa Unser Heiland
Wird ihrer Seele gnädig sein.

Heribert Ja, Frau.

Petrissa
Das war ein Sieg, ein schwerer Sieg.

Heribert Der viele
Geringre wert. Sie war des Kreuzeshasses
Prophetischer Mund, war einer Priesterin gleich!

Petrissa
Und Jaczo hat den wirren Geist der Ärmsten
Gemeistert wie sein Saitenspiel der Sänger
Und seine wilden Weisen drauf gespielt.

Heribert
Mir war's, als läg beim Ringen mit dem Weibe
Die Wendenseele selber unter mir,
Wie'n Drache, der um meinen Speer sich krümmt.

Petrissa
Und doch zuletzt ein so gottselig Sterben!

Heribert

Nun aber — folg mir: Fort zur Feste Spandow!
Du sahst: Sie rang noch um ein letztes Wort,
Die Sterbende. — Ein Wort der Warnung war's!
Die flehenden Angstaugen und das Deuten
Der zuckenden Hände — alles sprach: fort! fort!
Das Weib des grimmen Dombor wußte was!

Petrissa [leise für sich]

Der Jaczo ist in Polen.

Heribert Und der Markgraf

Beim Kaiser Friedrich! — Wär's um mich allein —
Ich dürste, Frau, nach Wagnis und nach Schrecken.
Ich ging gar tief im Staub der Welt! — Dürft ich
Im Heidenlande den Bekennertod,
Dürft ich ihn heut noch sterben, liebe Fraue,
Glaub du mir das . . .

Petrissa Ich weiß, ich weiß.

[Erschrickt.]

Da ist er!

Dombor!

[Dieser erscheint, Fischgerät auf der Schulter, eine Axt in der Hand, links, stutzt, bleibt fern stehen.]

Dombor [aufstampfend] Schon wieder!

Petrissa Dombor, sieh, nun kommst du.

Dein Weib ist tot. Sie starb in Gott.

Dombor [nach kurzer Pause, unbewegt] So — hm —

Was geht das mich an.

Petrissa Mann! . . .

Dombor Schon lang nicht mehr.

Petrissa

Schämst du dich nicht?

Dombor [scharf] Wird mir mein Haus noch einmal

Zurückgegeben? Oder denkt man, droben
Das heil'ge Kreuz vor's Dachgebälk zu kleben,
Und obenauf 'ne Glocke? Ist man doch
Im dicksten Walde, in der Einsamkeit
Von Luch und Moor vor dem Bimbam nicht sicher.
Hinaus, sag ich! Sonst räuchr' ich euch hinaus
Und brenn das Letzte nieder, was mir blieb.
Die trauten Wichtel habt ihr längst verscheucht
Vom Herde mein — dann nahmt ihr alles mir:
Frauen und Kinder, Roß und Rind, zuletzt
Das morsche Dach ob meinem grauen Schädel.
Nur zu, das Beste bleibt mir: Hier die Axt,

Und hier [an seine Brust schlagend] die Hoffnung auf
den Rachetetag,
Der nah ist, sag ich euch [acht] ha, brennend
nahe!

Heribert

Dombor! So trittst du an ihr letztes Bette?

Dombor

Wer sagt, daß ich das will? Die Frau da drinnen,
Ich kenn sie nicht — hab keinen Teil an ihr. —
Ihr wißt, seit wann! — Was geht ein fremdes Weib,
Ein Christenweib mich an? Räumt mir mein Haus.
Begrabt sie, — ich begrub sie längst — hier drinnen.
Was nachher kam — ist meine Wera nicht mehr.

Petrissa

Willst du nicht einmal noch ihr Antlitz . . .?

Dombor

Nein.

[Im Hintergrunde eine Gruppe von Wenden unter lebhaften Aeußerungen der Ankunft des Kahnes entgegensehend. — Unter diesen

Kruko ruft hinüber]

Dombor, hier kommen Gäste!

[Es steigen vom Strande herauf: Graf Konrad von Plötzkau, hinter ihm Werner von Veltheim und der Ritter Herdolf von Seeburg].

Konrad

Ja, halbtote!
Heut ist der Teufel los im Wendenland!

Werner

Verrat geht um!

Konrad

Sind hier Getreue? Dombor?

Dombor [finster]

Fragt sich nur, wem getreu.

Konrad [zu Petrissa]

Herrin, du hier?
Wieder im Dienste der Barmherzigkeit?
's ist heute nicht geheuer.

[Zu den Wenden].

Kinder, tut mir
Die Liebe — meine Zunge liegt mir dürr
Im Halse wie ein Knebel — einen Trunk!

[Setzt sich, schwer erschöpft].

Werner

Mir auch!

Herdolf

Mir auch!

Petrissa

Ja, sagt doch, Graf, von wannen
Kommt ihr? Und ohne Rosse?

Werner

Aus dem Sumpfe!

Herdolf
Wo uns're Gäule stecken! Leider auch
Der alte Harlung.

Konrad [scheltend] Gibt's denn nichts zu trinken?!

Dombor
Nein. Keiner untersteht sich!

Werner Tod und Teufel!
Was fällt dem Volk heut ein?

Dombor Ja, edle Herren,
's ist ein besondrer Tag heut.

Konrad [zu Werner halblaut] Scheint mir auch so.

Herdolf [desgl.]
Wenn die gerühmte Gastlichkeit der Wenden
Sogar versagt — verflucht!

Dombor [hat's gehört!] Und man sich dankbar
Der sächsischen erinnert: als da wäre
Markgrafen Geros mörderisches Gastmahl.
Wo steht die Sonne? Hm — geduldet euch
Ein Weilchen noch, Herr Graf: Ihr sollt noch heute
Ein blaues Wendenwunder hier erleben.

Werner
Was führt der alte Flegel für 'ne Sprache?

Dombor
Die Sprache dieses Tages.

Konrad [zieht sein Schwert und legt es quer über die Kniee].
Habt wohl lange
Kein blankes Eisen mehr gesehn? Ich sag's ja,
Das Pack wird üppig, Albrecht ist zu mild:
Sechs Jahre Frieden und Geduld! Sechs Jahre
Sät er Gedeihen hier und allen Segen
Der Ordnung und des Rechts mit vollen Händen.

Werner
Das Schlimmste, daß er durch Vertrauen hofft
Dies störrische Gesindel zu verpflichten.
Baderich warnte: „Herr, trau keinem Slaven!
Laß deine Veste Brandenburg allein
Der Sachsentreu befohlen sein."

Petrissa Ich riet ihm:
„Albrecht, ich kenn sie, glaub's: sie sind ehrneidisch.
Stell sie den Sachsen gleich und ehre sie,
Indem du ihren Edelsten vertraust."

Konrad [tief erregt]
Fraue, Gott geb's, daß das ein guter Rat war!
Ah, bei den sieben Schmerzen der Maria,

Wenn ich's bedenk: — mich überläuft's brühheiß!
Und Albrecht fern in Worms! Vernimm, Petrissa:
P o l n i s c h e R e i t e r s t r e i f e n.

Petrissa [entsetzt] Polen!!

Alle Wenden [wie aus einem Munde] J a c z o !

[Das Wort pflanzt sich fort, sie flüstern erregt].

Dombor [zu Kruko]
Du! Polenreiter — unsre Frühlingsschwalben!
S o h ä l t e r W o r t!

Petrissa [stammelt] Graf, waren's wirklich Polen?

Herdolf [nickt]
Ein Trupp kam uns verquer, wir mußten blank ziehn
Und ihrer vier erst aus dem Sattel haun.
Sind heimlich dann durch's Waldgestrüpp gestolpert,
Die Gäule hinter uns am Zaum. Ich sag dir,
Viel lieber mit handfesten Kerlen raufen,
Denn mit dem Urwalddickicht! Endlich treffen
Wir einen Bauern, der uns führen will . . .

Werner
Und dieses Vieh verschleppt uns in den Sumpf!
Und als wir zappeln, lacht er wie der Satan
Und will sich drücken. Da erwischt ihn Harlung
Und schlägt den Kopf ihm ein. Der arme Harlung,
Er fand nicht mehr heraus; und ewig leid
Ist mir's um meinen Schecken.

[Steht auf.]

Vater Dombor!
Jetzt tritt hierher und sieh mir fest ins Auge,
Verstehst du das? Was geht hier vor im Gau?

Dombor
Wart's ab.

[Allgemeines Gelächter.]

Kruko [jauchzt] E s i s t d e r T a g!

Werner, Herdolf und Petrissa Was für ein Tag?

Dombor [donnernd]
Es ist die S t u n d e! Männer der Ljutizen,
Ihr wißt, was ihr zu tun habt!

Konrad [packt ihn an der Brust] Alter Schurke,
Ist das Verrat?

Dombor [lacht, indem er ihn zurückstößt]
Polnische Reiter streifen!
Harmlos Gemüt! Ahnst du nicht, wer die führt?
Ach, Bruder Nipak, drinnen liegt die Christin —

Da mag ich nicht . . . du weißt die Kammer, Nipak,
Ein Bärenfell hängt drüber . . .

[Ritter Heidenreich von Stolzenhagen kommt zu Pferde angejagt, ohne Helm, zerzaust und zerrissen. — Wenden bewaffnet heraus.]

Werner Heidenreich!
Woher? Wohin?

[Nipak bringt Dombor einen Speer.]

Heidenreich Von Brandenburg. Verrat!
Zur Feste Spandow. Brandenburg ist hin:
Der Jaczo kam mit einem Polenheer . . .

Petrissa [bricht zusammen]
O Pribislaw! —

Konrad Die Brandenburg? Du rasest!
Der Markgraf hat die Feste neu verschanzt:
Im Winter kann kein Polenheer sie nehmen,
Wenn Eis die Havel überbrückt! . . .

Heidenreich Kein Heer!
Doch Gold und Untreu reichten sich die Hand!
Slavische Wächter auf der Brandenburg! —
Wer solchen Meinrat gab, den sollte man . . .

Konrad
Still, Ritter, still!

[Zu den Wenden.]

Ihr habt darum gewußt,
Ihr Wendenhunde? — Was ist das?!

Dombor [hebt jauchzend den Schild Gerowits hoch, den Nipak ihm brachte. — Die ganze Bühne ist plötzlich voller Wenden, die sich alle bewaffnet haben]

Kennt ihr's,
Ihr Sachsenhunde? Unser Heiligtum?
Die alte Havel hat's uns treu bewahrt,
Bis es der Wassermann emporgereicht.
Heia! Der Schild des Gerowit! — Hie Jaczo
Und Freiheit!

[Er schlägt Konrad nieder.]

Konrad [am Boden] Rettet euch!

Wenden [andauerndes Geschrei] Jaczo und Freiheit!

Dombor [zu Konrad]
Du darfst nicht klagen: keiner hat dir hier
Gastlichen Gruß und Willkommtrunk geboten.

Konrad
Rettet die Fürstin!

Dombor [stößt die Betäubte in sein Haus, wohin auch Idra und **Dobrava** flüchten]

Wera, da! Behüt sie!

[Herdolf und der Mönch, der mit der Waffe, die er einem **Wenden** entrissen, wacker gestritten, fallen; Werner schlägt sich durch; **der be**rittene Heidenreich entkommt. — Die Wenden jübeln.]

Konrad [sterbend]
Jesus, erbarm dich mein und nimm Herrn Albrecht
In deine treue Hut und auch das Kreuz
Auf dem Harlungerberge . . .

[Stirbt.]

Petrissa [hat sich aufgerafft, erscheint in der Tür und übersieht **das Ge**schehene, aufschreiend]
Wer? Wer tat **das?**
Oh, das sei Gott geklagt! Ein feiger Mord!
Dombor, ein Schimpfwort sei hinfort dein Name,
Das jeder Ehrenmann im Blute rächt!
[Eilt zur Leiche Konrads.]
Weh, Konrad Plötzkau, Blume der Ritterschaft,
Biderbe und gerecht!
[Entreißt einem Wenden den Speer.]
[wie rasend] Glotz mich nicht **an,**
Du Hund, schamloser!

Dombor Hund, sagst du?

Petrissa Was sonst?
Du Wendenhund!

Dombor [kalt] Hört doch, Ljutizenmänner,
Ihr glaubt, dies Weib verstünde nur zu beten
Und ab und an zu lügen? . . .

Petrissa [den Speer erhebend] Komm doch her,
Du Slavenfratze! Nichts ist närrischer
Denn deine Herrngebärde! Ihr und Herrn!
Das wär' fürwahr, als hingen Mist und Unrat
Da droben statt der Blätter in den Wipfeln.
Gezeichnet seid ihr mit dem Mal der Knechtschaft
Von Gottes Hand, und sollt den Herren fühlen!

Dobrava [hinter ihr]
Herrin, um unsrer Toten willen, faß dich,
Du kennst dich selbst nicht mehr.

Petrissa Auf euch, euch **alle**
Komm dieses edle Blut! Heimfordern wird's
Der Markgraf Albrecht hundertfach von euch.

Kruko [lacht]
Ein andrer ward heut Herr im Havellande!

Petrissa
Die Zeit der Milde ist vorbei. Ich war's,
Ich selber, ich Unsel'ge, die ihm riet
Zu Milde und Geduld — ich liebte euch,
Wie man unmünd'ge Kinder liebt, ich Närrin. —
Wie wilde Tiere seid ihr; oh, wie büß ich
Je solche Schuld, je solchen argen Rat?

[Trompeten, gellende Pfeifen — Paukenlärm. — Große Bewegung.]

Dombor [jubelnd]
Segen von Gerowit, dem Frühlingssieger:
Er kommt! — Mag er auch über *dich* bestimmen. —
Kommt, Brüder, laßt uns ihm entgegen ziehn,
Jaczo, dem Herrn, dem Sieger, dem Befreier!

[*Ungeheuerer Jubel — lange anhaltend.* — Sie reißen sich die Wämser vom Leibe und breiten sie auf den Boden.]

Wenden
Heil — Jaczo — Heil . . .

Jaczo [— drei polnische Reiter und einige Krieger zu Fuß bei ihm — zieht die Pferde ein, schwenkt die pelzbesetzte Mütze — lustig]
Nun, hab ich Wort gehalten?
Frei seid ihr, Kinder, frei! Und ich mit euch:
Bin meines Erbes Herr und euer Vater.
[Lacht]
Das war ein Spaß! Die Kerle machten Augen,
Wie ich mit meinen flinken Polenjungen
In ihre Mitte sprang. — *Nun aber gilt es* —
Der Handstreich war ein läppisch Kinderspiel! —
Nun kommt der Sturm, der große
Wendensturm! . . .

Alle [begeistert]
Der große Wendensturm! O führ uns, führ uns!

Jaczo [fortfahrend]
Von dem uns Wera sang! Wera, wo bist du?
Du warst uns Führerin und Seherin.
In dir erkühnte sich die Wendenseele
Des Lieds zum ersten Mal, des Heldensangs.
Denkt ihr der Winternacht noch, da sie uns
Vom Abodritenfürsten Mistiwoi,
Dem „Wendenhunde" sang, der für das Bett
'nes deutschen Fürstenkinds zu schlecht gewesen?
Und dann — vom Sturm . . .

Alle
Dem großen Wendensturme!

Jaczo

Heißa, sie beißen noch, die Wendenhunde!

Dombor

Das merk sich, wer uns heut noch Hunde heißt!

[Jaczo springt vom Pferde.]

Kruko [heimlich]

Sagt's ihm doch, — Dombor, du!

Dombor

Mich geht's nicht an.

Jaczo [eilt ins Haus]

Mütterchen, heiß mich doch willkommen! — Wera!

[Entsetzt.]

Tot! Mutter! Tot! Und ihr verschweigt mir das?
O Wera, Wera, konntest du nicht warten? . . .

[Er kniet drinnen. — Große Stille — dann springt er auf, laut.]

So laßt uns dieser Stunde Hochgefühl
Als Spende ihr zur Totenfeier bringen.
Entrollt die Fahnen Gerowits, die ängstlich
Gehehlten; seinen Heerschild neu erhöht!
Daß unser Glück der Schmerz um sie veredle,
Daß wir an ihrer Bahre das Gelöbnis
Der Treue und der Einigkeit erneuen.

Petrissa [steht plötzlich vor ihm]

Fort! Diese ist nicht euer. Diesen Leib
Soll euer Haß zum Götzenbild nicht schänden:
Sie starb als Christin!

Stimmen

Nein! Sie lügt! sie lügt!

Petrissa

Sie starb als Christin.

Stimmen

Glaubt ihr nicht!

Jaczo [betroffen]

Du — du?
Als Christin — sie? Das glaub ein Christenpfaffe!

Dombor [hart]

Herr, glaub ihr, diesmal lügt sie nicht.

Stimmen

Als Christin!
Die Wera! Mutter Wera! Starb als Christin!

Jaczo

Und du? — Das war dein Werk!

Petrissa

Es war mein Werk. —

Jaczo

Welch Wiedersehn!

[Plötzlich umschlagend.]

Was liegt an dieser einen!

[Munter.]

Petrissa! Weißt du noch? Dein Abschiedswort:
„Auf Wiedersehn zu guter Stunde!" — Nun,
Kann's eine bessre geben? — Sieh mich an:
Der Herr der Brandenburg legt eingedenk
Der alten Wünsche dieses gute Schwert hier
Der edlen Witwe Pribislaws zu Füßen.

[Kniet vor ihr.]

Murmeln

Er kniet vor ihr! Vor ihr, die uns beschimpfte!

Jaczo

Petrissa! Sieh nun endlich, wo dein Platz,
Dein Ehrenplatz! Uns beiden glänzt die Schläfe
Von Silberfäden. Kein verliebter Jüngling
Fleht hier ein minnig Kind um einen Kuß an.
Das Schicksal will es so — hier kniet ein Mann,
Der nicht vergessen kann, was du ihm warst.
Er will sein Leben ganz, will's endlich ganz,
Du aber, Frau, gehörst einmal dazu,
Von Jugendtagen her — sieh, deine Augen
Sind noch dieselben wie in Jugendtagen!
Du, Liebste, mir zur Seite: Laß doch sehn,
Wer dann dem rechten Erben dieses Landes
Die Hoheit streitig macht!

Petrissa [spöttisch] Ich danke dir.
Ach, Jaczo, wie bescheiden wardst du doch,
Wie rührend anspruchlos! — Dein „Siegerschwert"
Legst du zu Füßen deiner alten Flamme?
Du, sag mal, hat's viel Scharten, dieses Schwert?
Hat's etwa doch 'ne Beule wo gegeben
Bei deinem Heldensiege? Ist vielleicht
Ein trunkner Polack dir vom Gaul gepurzelt,
Gestolpert irgendwer, und hat zur Ehre
Des Siegestags 'ne Schramme sich geholt?
Ward ehrenhalber irgendwem die Hose
Zerrissen? [lacht] Solches nennst du einen Sieg!
Wieviel Denare hat er dich gekostet?
Hat er noch lang gefeilscht, der wend'sche Schuft?
Zwar weiß ich, daß das Gold dir locker sitzt,
Der Jaczo hat sich niemals lumpen lassen. —
Im Ernst: was hat die Brandenburg gekostet?

Dombor

Schlagt sie zu Boden!

Alle Nieder mit ihr!

Jaczo Ruhe!
Weh dem, der ihr ein Haar krümmt! — Wenn ein Schwert,
Von Sachsenblute rot, dir lieber ist,
Ich bin's zufrieden; warten wir solange.
Dafür wird wohl noch Rat.

Petrissa [schreitet durch die Menge] Gebt Raum.

Ein Pole [zu Pferd] Verflucht,
Ein Mordsweib das. Erlaub mir, Bruder Jaczo,
Daß ich die Dame ritterlich geleite.
Beliebt's zur Feste Spandow?

[Sie nickt.]

Dobrava [stürzt vor] Herrin — Herrin!
Verlaß mich nicht. Ich will . . .

Petrissa Was willst du, Kind?

Borewin
Dobrava!

Dobrawa Nur an deinen Knien sitzen
Und lauschen, wenn du von dem Heiland sprichst.

[Fällt ihr schluchzend um den Hals.]

Dombor [hart, laut]
Wer noch?

Idra [händeringend, sie schließt ihr Kind an die Brust]
Dobrava, lebe wohl, ich kann nicht!

[Vier Mädchen und drei Männer treten zu Petrissa.]

Der Pole
Gelobt sei Jesus Christus!

Dombor Rein das Haus!

Jaczo
Fahr wohl, Petrissa. —

[Sie wendet sich nicht um und geht.]

Gut, Petrissa, gut.
Auf Wiedersehen denn — zu schlimmer Stunde.

Dombor [legt ihm die Hand auf die Schulter]
Fehlt dir's an Blut zu deinem Ehrentage —
Hier floß schon welches, sieh. —

[Die Menge teilt sich, die Leichen der drei werden sichtbar.]

Jaczo Edelstes Blut.
Graf Konrad Plötzkau und der Ritter Herdolf
Und Heribert — den ich vor wenig Jahren
Noch prangend unterm Schilde reiten sah.

[Gedankenvoll.]

Wie dieser Gott am Kreuz doch
Männerherzen

Zu beugen weiß! — Konrad, du warst ihm lieb.
Ich sah ihn einmal weinen, diesen Albrecht:
Nur eine klare Träne rann ihm zögernd
Die braune Wange nieder aus dem Auge,
Das starr in kaltem Glanz weit offen stand,
Und stöhnend hob sich seine breite Brust,
Als wollt' der Brünne Kettennetz sie sprengen,
Dumpfmurrend biß er sich die Unterlippe,
Bis ihm ein roter Tropfen übers Kinn lief.
Graf Konrad und die edle Feste dort —:
Ich glaube, dieses Tages wird er weinen;
Dann ist er furchtbar!

[Ergreift Dombors Rechte!]

Dombor! — Ja, dir glaub ich,
In deinem Auge spricht was: Kämpfen will ich,
Bis mir der letzte Spahn vom Schilde fliegt!

[Zur Menge.]

Doch ihr? — Den Hohn der Fürstin hörtet ihr:
Wollt ihr die Ehre uns'rer Väter retten?
Wollt ihr das dumme, weibische Gezänk,
Dies Neiden, Eifersüchteln, übelnehmen,
Dies Maulen, Besserwissen endlich abtun?
Was euch zu einer Handvoll Sand und Schutt macht,
Die auseinanderstiebt, wenn eine Faust
Zum Wurf sie ballen will. — Alle für einen!
Einer für alle! Wollt ihr?

Alle

Ja, wir wollen!
Und du der Eine! Jaczo unser Herr!

Jaczo

Es ist kein Bubak, keine Kinderscheuche —
Der Ballenstädter ist's, der Stolz der Sachsen,
Es ist des waffenstarken Deutschlands Blüte.
Es ist des Christengotts geheimnisvoller,
Verfluchter Zauber — ein Verzweiflungskampf,
Den es bestehen gilt! Ihr wollt ihn? Wagt ihn?

[Tobendes Geschrei.]

Alle

Jaczo und Freiheit! Nieder mit den Sachsen!

Jaczo

Auf denn zur Brennaburg!

Alle

Zur Brennaburg!

[Stürmischer Aufbruch.]

[Ende des zweiten Vorgangs.]

Dritter Vorgang.

Starkes, lange andauerndes, an- und abschwellendes Getöse uud Geschrei; helle und dunkle Hörner in der Ferne und näher. — Nach einer Weile Gruppen fliehender — erschöpfter, zum Teil verwundeter — Wenden quer über die Bühne. Unter ihnen steigen vom Strand herauf Kruko und, von ihm gezogen und gestützt, völlig erschöpft, Niklot.

Kruko

Hupf zu, du lahme Krähe! Hinter uns
Langbeinig rennt der Tod und Markgraf Albrecht
Und dieser fürchterliche Erzbischof!
Wir sind die Letzten!

Niklot [setzt sich] Nur verschnaufen, Kruko,
Drei Atemzüge lang; die Reiter ließen
Wir drüben hinter uns.

Kruko Ja, ja, ich lob mir
Den Paddengau! Das Wasserweib hat heute
So manchen Friesenhengst am Bein gepackt,
So manchem Sachsenhelden unversehns
Das große Maul gestopft mit sumpf'ger Lake;
Und von den Unsern hockt in Ried und Röhricht
So mancher zwischen Dommeln oder Rallen.
[horcht] Sie fechten noch! [Setzt sich neben Niklot.]
Hast du das Vieh gehört,
Im Schilf, den Vogel Serp, den unsichtbaren,
Wie der bei allem Mord und Totschlag rings
Eintönig weiter knarrte? [bedeutsam] 's ist die Stimme
Der ungeheuren Haveleinsamkeiten:
„Serp — serp — wir bleiben ewig wie wir sind;
„Serp — serp — ihr Sachsen kriegt uns doch nicht unter!"
Ich hätte heulen können — so ein Vieh!
Es kann ja doch nicht aus sein! Jagt uns immer

Von Haus und Herd — der Wald ist uns gut freund.
Im feuchten Weidicht hausen holde Geister,
Im finstern Busch sind unsre Götter mächtig!
Du, Erzbischof von Magdeburg, mit deinem
Streitkolben! Schlag du nur in blut'gen Schwaden
Heut Wendenmänner nieder — unsre Weiber
Gebären neue! — — Ob ich wohl mein Weib
Noch wiederfinde?

Niklot
Wenn nur Dombor lebte!

Kruko
Und Jaczo?

Niklot [seufzend]
Wird gefallen sein.

Kruko
Was tat er
Für Heldenarbeit, du! Beim Sturme gestern
Der Havelschiffe — hei, der Werner Veltheim,
Des Ballenstädters Neffe, mußt' dran glauben —
Und heut am Strande drüben in der Schlacht!

[Hörner-Lärm.]

Niklot
Sie kämpfen noch. [Flüchtige vorbei.]

Kruko
Sie kommen! Fort!

Niklot
Ich kann nicht.

Kruko [reißt ihn empor.]
Du mußt! Du mußt!

Vorbeifliehende
Flieht, Freunde, flieht! Sie kommen!

Niklot
Nehmt mich doch mit!

Kruko
So faßt doch an, so helft doch
Es ist der treue Niklot.

Alle
Fort! Nur fort!

[Weitere Flüchtige; zuletzt Dombor und Borewin. — Hörner näher. — Dombor hat die Stirn umwunden mit einem blutdurchtränkten, farbigen Tuche; er ist dem Tode nahe, Borewin stützt ihn.]

Dombor
Lauft, rettet euch. Mich laßt verenden hier;
Zu einem letzten Hiebe reicht's wohl noch.
Mit den Hevellern ist es aus. Der Schild
Des Gerowit zerhaun und seine Fahne
Ein blutger Lappen nur um meine Stirn.

[Er läßt sich vor seinem Hause nieder.]

Borewin
Dombor, ich bitte dich!

Dombor [mit geschlossenen Augen zurückgelehnt]
Ich geh nicht mit.
Ich mag nicht fliehn.

Borewin Du mußt! Um unser willen,
Um unsrer Hoffnung willen, die nicht stirbt,
So lang du atmest, Zorn und Rache atmest.

Dombor [unbewegt]
Hoffnung — Wahnwitz. Wer seid ihr? Diesen **Deutschen**
Gehört die Welt! Du Narr, was können wir?
Wie borst'ge Keiler wütend um uns fegen —
[Laut, die Augen öffnend.]
Doch nie, in Streit und Friede, tausend Willen
Zu einem binden! Sahst du sie nicht fechten,
Die Brandenburger Herren? Bürger nennt **sich**
Dies Volk, das kaum im Neste warm geworden:
Versuch's doch mal, mach aus den Unsern Bürger,
Ein dienend Herrenvolk!
[Sinkt wieder zurück mit einem Seufzer.]
Was sind denn wir? [Kurze Pause.]
[leise] Komm, Borewin, ich sag dir was ins Ohr,
Sag's keinem weiter: Unser Held und Führer,
Der drüben mit dem Gaul zusammenbrach,
Er glaubte an sein Volk nicht.

Borewin [entsetzt] Jaczo? Dombor!

Dombor [mit geschlossenen Augen]
Und hatte recht. Ich auch nicht. Geh. Leb wohl.

Borewin [verzweifelt]
Ich laß dich nicht! Du mußt dich uns erhalten!
[Pause. — Dombor unbewegt.]
Im Spreegau drüben, dessen Wäldernacht
Kein Christ entweiht, wo aus den Nebelseen,
Den dämmernden, die Erlenwerder tauchen,
Der Wildstier einsam übers Röhricht brüllt,
Da heilt das Volk die schweren Wunden aus,
Da wird es sich erneun. . . .

Dombor [stöhnt] Erneun! Und wieder
Das gleiche sein, und immer nur das gleiche,
Und so in hundert Jahren noch! O Fluch,
Daß Albrecht recht hat! — Sieh doch, Borewin,
Ob hier nicht irgendwo auf einem Herde

Ein Funke in der Asche glüht. Den fach mir
Zur Flamme an und bring mir einen Brand:
Ich will mein Haus, wo meines Vaters Vater
Geboren ward, einäschern, eh sie kommen.

[leise]

Bruder, was sagst du nur, daß meine Wera
Mir dieses angetan? [rauh] Still, Borewin,
Was weißt denn du! Wirst du dich endlich packen?
Ich will allein sein.

Borewin [erschrocken] Dombor!

Dombor [murmelt abgewandt] Will allein sein.

[Borewin entfernt sich zögernd, oft zurückblickend.]

Dombor [liegt wie tot, murmelt]
Der letzte Rest — haushalten, Dombor — knausern!
Die letzte Lebenskraft — zum letzten Hieb,
Zum letzten Erdenspaß — einer muß mit;
Nur einer, Gerowit, ein Sachsenhund! — —
O Wera, Wera! . . . [Sein Gemurmel wird undeutlich.]

[Dedo von Rochlitz, hinter ihm Heinrich von Gardelegen, beide bewaffnet.]

Rochlitz
Du, hier sind Häuser.

Gardelegen Kerl, mir sind die Beine
Wie Blei; ich trag das halbe Havelluch
In meinen Beinlingen; bei jedem Schritte
Quakt das wie'n Frosch.

Rochlitz 's ist eine saubre Gegend.
Da liegt ein toter Wende; guck mal nach,
Ob so ein Kerl nicht zwischen seinen Fingern
Schwimmhäute hat.

[Dombor, jählings emporgefahren, haut ihn nieder.]

Rochlitz [entsetzt] Heilige Gottesmutter!

Dombor
Ich wußt' es ja, zu einem reicht es noch.

Gardelegen [hat das Schwert gezogen]
Heimtückscher Hund, was spielst du hier die Leiche!
Mein Schwert war bis zum Ekel satt. Was schlägst du
Vor Toresschluß mir meuchlings noch den liebsten
Gesellen mein zu Tode? — Ah, das ist ja
Der Alte, der an Jaczos Seite gestern
Hoch auf der Wehr der Feste Brandenburg
Den güldnen Heerschild Gerowits geführt
Und heute in der Feldschlacht seine Fahne!

Dombor

Die trinkt hier meiner Schläfe letztes Blut.
Bist du ein Edeling, ein Burgmann Albrechts?
Ich w ü ß t ihn gerne, dem die Ehre wird,
Dem alten Dombor heut den Fang zu geben.

Gardelegen [angreifend]

Heinrich von Gardelegen. Hier noch einmal
Zu Gottes und Marien Ehr! — Schlag zu,
Sonst schäm ich mich! — Siehst du, das schrillt und summt
Mir durch die Schwertfaust wie ein Wetterstrahl!
Doch nun . . . [holt aus, D o m b o r f ä l l t] fahr wohl.

[Er streift sein Schwert am Grasboden ab.]

Hattst kein Freude dran. —
Da kommt der Magdeburger Erzbischof,
Herr Wichmann, der gewaltge Streiter Gottes,
Und der von Brandenburg . . .

[W i c h m a n n und W i g g e r zu Pferde, bei ihnen H e i s o v o n F ö h r d e, R u d o l f v o n W e d d i n g, H e i n r i c h v o n S t e g e l i t z und andere, teils zu Fuß und teils zu Roß. — Ständiges Nachströmen von Sachsenkriegern.]

Wichmann [mit Wigger im Gespräch]

Bei Gott, mein Bruder, du hast recht: Seit Ottos,
Des großen Kaisers Tagen ward genug hier
Der halben Arbeit in den Slavenmarken
Vertan, vergeudet, die unwiederbringlich
Verloren bleibt, hinweggeschwemmt, verschüttet
Vom Schwall der Heidenvölker! Lebenskraft
Und wurzelfeste Dauer sichert hier
Der Deutsche seinem Werke dann allein,
Wenn er mit roher Faust den rechten Speer
Der Macht, den Eisenschaft „Entweder-Oder"
In diesen ungetreuen Boden rammt:
Wir oder ihr! Nicht wir u n d ihr! Die Milde
Hat grimmig sich gerächt! Das Kreuz des Heilands
Hat auf dem First der Brandenburg gewankt,
Und aus den Nebeln über Bruch und Moor
Stieg drohend wieder, schattenhaft der Spuk,
Die Ungestalt des Triglav! — Was gehn uns
Die sogenannten Edlen dieses Volkes,
Als etwa diese Herrn von Friesack an?
Vertraut man dem, der zum Vertraun nicht reif?
Der unter anderen Gesetzen lebt,
Dem das ein Spott heißt, was uns heilig ist?

Wigger

Nun, einmal und nicht wieder! Unser Markgraf
Packt jetzo d r e i n , schafft diesmal g a n z e **A r b e i t!**
Kein Wende darf an havelländschem Grunde
Ein Eigen mehr besitzen. . . .

Wichmann Fort mit ihnen!

Sie sind und bleiben stets dem Bessern feind,
Das in den Wüsteneien werden will.
Sprengt sie in ihre Wälder; laßt sie fronen!
Vielleicht, daß sie in hundert Jahren lernen,
Zu d i e n e n , wie wir alle dienen müssen,
Die wir uns Herren nennen. Dann mag wieder
Das Wort der Liebe gelten: Wir u n d ihr.
aufmerkend] Schau, wie sie drunten in die Helme schöpfen
Und trinken, wie die Rosse bis zur Brust
Ins Wasser treten. Trinkt nur, Kinder, trinkt nur.
's war durstge Arbeit heute! [lacht] Und die Havel
Schlürft ihr so bald nicht aus! —

Wigger Ach, lieber Wedding,

Wir haben's allenfalls heut auch verdient,
Der Erzbischof und ich; bring doch uns beiden
Auch einen Helm voll.

Wedding [zum Strande eilend] Für den Erzbischof!

Heiso von Föhrde [mitrennend]

Für meinen Bischof!

[Sie bringen zwei Helme mit Wasser. — Die Kirchenfürsten stoßen wie mit zweien Bechern damit an.]

Wichmann Gott gesegn' es uns.

Wigger

Ich denk mir mancherlei bei diesem Zutrunk.

Wichmann

Ah, b e s s e r n Trunk tat ich wohl manchmal schon. . .

Wigger [lacht]

Hm, brakig schmeckt's; man denkt etwa an Froschlaich.

Wichmann

Doch keinen, der das Herz mir so erquickte!
[Geben die Helme zurück.]
Dir aber, Bruder in dem Dienst des Herrn,
Dir stimm ich freudig zu, und Gottes Segen
Sei mit dir! [lacht] Recht so: A u s d e m S a t t e l n o c h
Dein schaffendes Gebieterwort gesprochen!
Nicht säumen mit der Segenstat!

(Ueber die Havel weisend)

Laß immer
Den sinnlos ungebärdgen Erdenstoff
Ein Weilchen noch im letzten Ohnmachtkrampfe
Sich sträuben unterm Eisengriff des Schicksals,
Des Geists, der ihn gestalten will — wir schaun
Geruhig über all den Mordlärm weg,
Des Friedens schon gewiß: Ans Werk, ans Werk!

Wigger
Und all die Schenkungen und Gnaden weißt du,
Die unsrer Kirche hier und meinem Bistum
Der fromme Eifer Albrechts und des jungen
Markgrafen Otto schon verheißen hat.

Wichmann
Ich weiß. Lohn's ihnen Gott und segne heute
Und immerdar sie und die edle Fraue,
Die Markgräfin Sophia. — [Ausschauend] Seh ich recht?
Dort naht von Brandenburg die Havel her
Langsam ein Schiff.

Wigger Bei Gott, und zwar dasselbe,
Drauf gestern abend unser Werner Veltheim
Das starke Haveltor berannt.

Heiso [hinzutretend] So ist es.
Ein markgräfliches Wimpel flattert vorn.
Das Schiff, drauf er den Heldentod gestorben,
Trägt heute seinen edlen Leib zu Grabe.
Seht doch, ehrwürdge Herrn, die Ehrenwacht
Von Rittern, und am Heck ein Sonnenzelt:
Das werden edle Frauen sein.

Wichmann Vielleicht
Die Markgräfin Sophia; gestern traf sie
Noch spät zur Nacht bei ihrem Gatten ein.

Wigger
Vielleicht auch jene andre — Vielgeprüfte.

Wichmann
Petrissa meinst du? — [Unwillig] Aber will denn drüben
Das wüste Raufen noch kein Ende nehmen?
[Zu den Kriegern.
Sah keiner von euch allen, wo der Jaczo
Geblieben ist? Du, Gardelegen, schlugst dich
Mit ihm herum; Rudolf von Wedding, dich
Und Heinrich Stegelitz, euch sah ich jüngst noch
Im hitzigen Gefechte mit der Nachhut
Des Polenharstes: zog der Jaczo mit?
[Zu Wigger] Sie flohn dem Barnim zu, die Polenreiter.

Wedding
Erzbischöfliche Gnaden, Jaczo war,
Soviel ich sagen kann, nicht unter ihnen.

Stegelitz
Gewiß nicht.

Gardelegen Herr, der hat am heutgen Tage,
Der polnischen Lehnsherrlichkeit zum Trotze,
Sein wendisch Herz entdeckt.

Stegelitz [lacht] Zuzeiten trug er
Die Fahne Gerowits.

Gardelegen Und stritt mit jenem,
Dem alten Dombor, der den Heerschild führte,
Schulter an Schulter.

Wigger [lacht] Ob ihn seiner Freunde
Und Waffenbrüder Schlachtgesang geärgert?
Die Polen singen stets ein wunderherrlich
Marienlied, wenn sie zu Felde reiten.

Wichmann
Dein Lehnsmann hat die Augen eines Falken;
Jetzt seh ich's auch, erkenne Mönche, Ritter. . . .

Heiso
Der eine ist der Jordan von Pritzerbe,
Der Lange dort Rudolf von Jerichow,
Und vor dem Fürstenzelt sein Bruder Albrecht.

Wichmann
Nun wohl dir deiner Augen! — Dort die Bahre;
Der Graf, gehüllt in ein markgräflich Banner.

Wigger
Und dort die Frau in leidsamem Gewande:
Die Witwe Pribislaws. [Lebhaft] Heia, der Markgraf!

[Albrecht, hinter ihm sein Sohn, Markgraf Otto, Baderich von Mehringen, großes Gefolge, die meisten zu Pferde. — Der Erzbischof reitet ihm entgegen. — Der Gesang des Grabgeleits wird hörbar und fortan stärker und stärker.]

Wichmann
Herr Albrecht, Sieger grüß ich dich! Der Herr
Segne dich und behüte dich! Der Herr
Lasse sein Antlitz leuchten über dir
Und sei dir gnädig; — der Herr erhebe
Sein Antlitz auf dich und gebe
Dir seinen Frieden. Amen.

Wigger Amen.

Albrecht Seinen Frieden!
Hochwürd'ger Herr und Vater, dieses Wort —
Es haucht mich an wie in der gelben Wüste
Den müden Reiter, der verschmachten will,
Der duftig-kühle Atem eines Quells,
Der tröstlich von lebend'gem Grün ihm flüstert,
Vom Ausruhn unter schatt'gen Fächelzweigen
Wiegender Palmen. — Frieden. — Seinen Frieden!

Gardelegen
Herr, laß am hohen Siegestag die Deinen
Mit frohem Waffenklang aufs neu dir huld'gen:
Jauchzt unserm Herrn den neuen Schlachtruf zu,
Der schon wie stolzeste Verheißung klingt:
Hie gut Brandenburg allewege!

Alle [mit den Schwertern auf die Schilde schlagend]
Hie gut Brandenburg allewege!

Albrecht
Ich dank dir, Freund; ich dank euch, meine Treuen,
Ihr edlen Väter eines künftgen Volkes,
Das stark aus Sumpf und Bruch hier soll erstehn,
Ein Brandenburger Volk, ein Volk von Märkern!
Doch keinen lauten Siegesjubel jetzt:
Dort unten fährt der ernste Tod vorbei.

[Schaut gedankenvoll hinunter. — Der Gesang stark.]

Rings Mord und Weh, todwund ein ganzes Volk!
All dieses Elend, ist's zu hoch bezahlt
Mit diesem edlen Blut, dem einen Leben,
Das meinem Herzen lieb vor allen war?
Du fährst dahin gebenedeit, mein Werner.
Dich riß im Jubel schönster Mannestat,
Im Lebenshochgefühl der Tod von hinnen,
Als um die Kuppe deiner Eisenhaube
Bereits des Siegs Eliasfeuer zuckte
Und auf der Spitze deines Schwertes tanzte;
Wir aber, die dich liebten, meine Schwester,
Mein Weib und ich . . . .

Sophia und Petrissa sind ans Land gestiegen.]

Sophia [hinunter weisend] O Albrecht, unser Werner!

Albrecht [fortfahrend]
Mein Weib und ich und all die Deinen sprechen:
Der Preis ist nicht zu hoch: Sag, hab ich recht?

[Streckt Sophia die Hand hin. — dann laut:]

Rudolf von Jerichow, stoß ab — und weiter,
Bringt ihn zur letzten Ruh, wie er's gewünscht,
In der Kapelle unsrer Feste Spandow;
Singt euer traurig Lied, es tut so linde.

[Nimmt den Helm ab, alle mit ihm.]

Fahr wohl, fahr wohl, mein ritterlicher Degen,
Du heitre Hochgestalt! Der Herr sei mit dir.

[Der Gesang entfernt sich während des Folgenden.]

Albrecht [kehrt sich den Versammelten zu]

Wie viele, teures Sachsenblut, die gestern
Im Morgentau des lichten Sommertages
Noch unterm Schilde schritten, liegen heute
Erschlagen vor den Wällen Brandenburgs,
Im Tang der Haveltiefe, auf dem Sande
Der Uferschlacht! Wie mancher treue Lehnsmann
Von Magdeburg, Erlauchter, und der Deinen,
Bischof von Brandenburg! — So ward geheiligt
Der Boden dieses Lands durch deutsches Blut
Und edler Frauen Tränen, ward er streng
Verbunden uns wie durch ein Sakrament
Und unsrer Treu und Pflege anvertraut:
Ward deutsches Land! Ward Heimatland!
Ward unser!
Und bleibt es unveräußerlich. — So deutsch,
So unentbehrlich, ein lebendig Stück
Im großen deutschen Leben sei dies arme,
Halbwüste Land, „da draußen", vor den Toren —
Ich sag euch, Freunde: Jene Lustgefilde,
Auf die der Hohenstaufen niederschaut,
Die üppgen Täler, die der Rhein durchströmt,
Sollen nicht deutscher sein! So helf uns Gott!

[Auf der rechten Seite der Bühne macht sich eine unruhige Bewegung bemerkbar: Heiso von Föhrde scheint den andern etwas Beachtenswertes auf der Havel zu zeigen — Sophia nimmt es wahr und weist den Markgrafen darauf hin.]

Albrecht

Was gibt's, Ihr Männer?

Wigger

Herr, ein seltsam Ding.
Wenn's mein luchsäugiger Heiso richtig deutet,
Ein hohes Wunder Gottes, das mit Schauern
Der Andacht mir das Herz durchbebt — unglaublich
Der tastenden Vernunft — und darum glaub ich's!

Ob auch mein eigen Auge noch. . . . Sag, Heiso,
Siehst du's schon deutlicher? Das Wasser blendet.
Es gleißt das Abendlicht an jener Stelle,
Von der du sagst . . . .

Albrecht Ja, bei Sankt Peter, was denn?
Dort, wo der weiße Glanz liegt, wo die Erlen
Am Ufer auseinander treten?

Heiso Wohl,
Am linken Ufer, unterhalb der Höhe:
Da müht ein Schwimmer sich in Helm und Brünne
Zum Strande hin, und wenn die letzte Kraft
Noch vorhält, muß er ihn mit wenig Stößen
Erreichen.

Albrecht Beim Allmächt'gen, du hast recht.
Jetzt seh ich's auch! Doch sag um Himmelswillen,
Wo kommt er her?

Heiso Von drüben, Herr.

Wichmann Du rasest.

Albrecht
Vom rechten Ufer?

Petrissa [aufschreiend] Das ist Jaczo!

Alle Jaczo?

[Wigger springt vom Pferde.]

Heiso
Das sag ich doch, ich kenn ihn an dem Helm;
Mir will's ja keiner glauben.

Wigger [bestimmt, sehr gewichtig, feierlich]
Es ist Jaczo,
Muß Jaczo sein, weil's gar so herrlich ist,
So über menschlich Denken wunderherrlich,
Wenn's Jaczo ist! Er soll es sein! Er ist es!
Wir Glücklichen, daß wir's erleben dürfen,
Wie Gott sich offenbart! Das war's ja! Hier,
Hier war's, an dieser Stelle: überschäumt' er
Von Haß und Hohn: „Quer durch die Havel eher
Reit ich mit Helm und Brünne!“ — und nun ritt er,
Und Gott hebt ihn ans Ufer. . . .

Wichmann [staunt] Aber sag mir,
Mein Bruder, du bist außer dir . . . ?

Wigger Ich bin's!
Begreift ihr's noch nicht? Seht ihr nicht den Willen,
Die Gegenwart des Herrn? Er war's. Er hat ihn
Hinabgestoßen in den tiefsten Abgrund
Der Todesnot, der unentrinnbaren,
Auf daß er seiner Allmacht inne werde,

Wenn nur ein Wunder ihn noch retten konnte.
Seht dort am rechten Ufer: Roß an Roß,
Und Schild an Schild, der Eisenwald von Speeren . . . .

Albrecht [lebhaft einfallend]
Nichts blieb da dem Verfolgten als die Wahl,
Zu sterben unter Sachsenschwertern oder
Im breiten Strom!

Petrissa [atemlos] Wenn nicht das ewige
Erbarmen das Unmögliche geschehn ließ!
O, Bischof, du hast recht — und es geschah!
Weissagung war dein Drohwort! — Ah, ich kenn ihn:
Er hat mit unserm Gotte wild gerungen.
Ich weiß es nur zu gut. Auch seine Lehnsherrn
In grimmiger Lust mit seinem Heilandhasse,
Den frommgesinnten Boleslaw am meisten,
Schier bis auf's Blut gereizt. Sein blindes Wüten
War ein ohnmächtig Reißen an der Fessel,
Die fester nur und fester ihn umwand.
Wie ich ihn kenne, meinen Jaczo! Glaubt mir,
Ich seh sein bleiches, todestrotzges Antlitz
Und hör ihn schluchzen aus der wunden Brust,
Wie er, bereit zum Todessprung, dem Rapphengst
Die blutgen Sporen in die Seite setzt,
Und deines Wortes denkt: „So wirst du reiten!"

[Mit seligem Lachen.]

Bischof, ich will des Todes sein, so er
Sich Triglav oder Gerowit befohlen!
Gerettet wird er an das Ufer steigen
Ein neuer Mensch, ein Christ!

Heiso Ha, eben hat ihn
Das hohe Schilf verschluckt. — Da blinkt sein Helm. —
Schwer schleppt er sich empor. — Er sinkt zu Boden.

Wichmann
Groß ist der Herr. Laßt uns anbeten, Freunde.

Albrecht
Herr, habe Dank, der du den Tag uns heiligst.

Heiso
Er hebt sich auf, weit breitet er die Arme. —

Wigger [jubelnd]
Und betet! Hosianna! — Zu unserm Gott!

Petrissa [liegt schluchzend an Sophiens Brust]
O sterben möcht ich, sterben vor Seligkeit!
Daß ich's erleben darf, Freund meiner Jugend!
Sophia, Schwester, meine Tage trugen

Ein schwarz Gewand wie dieser Leib; auch hier,
An deinem Herzen war mir keine Heimat:
Nun wird noch einmal mir die Erde hold,
Nun wird noch einmal alles gut.

Sophia Ja, alles.
Du armes, gutes Herz, so lange schwiegst du?
Wir haben nichts geahnt, und deine Seele
Pflog innigster Gemeinschaft mit der seinen!

Petrissa
Ich wußt es selber nicht.

Sophia Hast nur gelitten.

Wigger [frisch]
Petrissa, komm.

Petrissa Du meinst?

Wigger [freudig] Komm, teure Freundin,
Laß uns die ersten sein. — Nein, d u die erste,
Dann ich! Heiso von Föhrde, mein Getreuer,
Nimm dir zwei Kerls mit derben Ruderfäusten.
Da unten liegt ein Boot. Fort!

[Alle Berittenen steigen ab. — Wigger, Petrissa, Heiso, zwei Krieger eilig zum Strande hinab.]

Albrecht Recht so, Bischof.
So krönt den Tag ein Ende feierschön
Wie's heilge Abendrot. [Stark] Erkennet denn
Den Willen unsres großen Lehnsherrn droben,
Für den wir alle Schildamt üben, alle,
Hoch und Gering zumal, so Herrn wie Mannen.
Seht, das ist mehr, denn Sturm- und Schanzgerät
Und Schwert und Speer vermag und Opfertreue
Christlicher Ritterschaft: Er selber richtet
Weit sichtbar seiner Allmacht Zeichen auf —
So ernst ist ihm um dieses Land zu tun,
So ernst soll's auch uns allen darum sein!

[Er winkt zur Havel hinab.]

Fahr zu, glückhaftes Schifflein! — Wie die Bursche
Sich in die Ruder legen! — Kommt denn alle,
Ehrwürdger Freund, ihr Edlen und Getreuen:
Bis daß die beiden uns den neuen Bruder
In Christo bringen, wolln wir frohgesellt uns
In trauter Zwiesprach in die Augen schauen.
Mir ist das Herz so übervoll, so licht,
So gottgetrost wie lang, ach, lange nicht.
Sophia, deine Hand. . . .

[Er nimmt mit ihr Platz — einladend.]

Ihr Herrn, ich bitte:
Recht sonder Zwang, nach Kriegs- und Lagerweise,
Wir halten hier nicht Hof: Wie's jeder trifft,
Nimmt er fürlieb.

[Gruppierung um das Fürstenpaar.]

Nehmt an, wir hielten hier
Behaglich Rast im Schatten dieser Föhren,
Im Anblick dieser stillen Abendschau
Nach frohem Jagen, und die Becher kreisten.

Otto [lacht]
Gott sei's geklagt, die haben die Burgunder
Bei ihrer Pürsch im Odenwald vergessen. —
Davon gar herzbeweglich jüngst ein Spielmann
Zu Worms uns sang.

Albrecht So trinken wir die Stunde,
Die Gott uns schuf, gleich einem edlen Weine!
Schaut um euch, wie die Welt zur Ruhe geht,
Die letzte Helle hinterm dunklen Walde. —
Spricht das nicht heimatlich zu unsern Seelen?

[zu Baderich]

Burggraf, was machst du für ein bös Gesicht? —
Wer sagt, daß rings im Dickicht Flüche stöhnen,
Ohnmächtger Ingrimm unsre Namen stammelt,
Zu wüsten Abgöttern um Rache betet?
Wer sagt, daß weitum menschenleere Öden
Des Weck- und Werderufs der Arbeit harren,
Unholder Spuk, Irrwischkobolde schweifen
Um fieberdunstge Sümpfe; Bär und Wisent
Die Herrn der Wilde sind? — Mich dünkt, ihr Freunde,
Dort hinterm Hügel ruh ein deutsches Dorf
Im Schatten duftger Linden, und ein Kirchlein
Streut Abendglockenklang ins selge Ruhn.
Da treten vor die Türen Mann und Weib,
Ein blondes, hochgewachsenes Geschlecht,
Freistolzes Bauernvolk vom Rhein, vom Nordmeer,
Klaräugige Friesen, stämmige Fläminge.
Sie schaun mit blanken Augen in den Segen
Der goldnen Fluren, deren Halmgewog
Der Abendwind, wie eine Frauenhand
Schütternde Saiten, leise überkost;
Lüften die Kappe, wenn das Glöcklein anhebt,
Und sprechen fromm: „Gegrüßt seist du, Marie!"

[zu Sophia]

Mutter, du lächelst?

Sophia O wie gönn ich dir's!
Wohl dir, daß Gott so gern das Pfühl der Träume
Nach hartem Tagwerk unters Haupt dir legt.

Albrecht
Träume — und keine Träume! Darf ich doch
Der Kraft und Stätte deutscher Art gewiß sein.

Wichmann
Markgraf, gesegnet bist du: So verklärt
Sah Moses der Verheißung Land.

Albrecht Ja, eh er
Zu sterben kam.

Sophia Sprich nicht so traurig, Lieber.

Albrecht
Nicht traurig, garnicht traurig! 's ist nicht anders:
Auf meinen Schläfen liegt der Reif des Alters.
Doch erst seh ich die Palmen Bethlehems.

Sophia
Mit mir vereint.

Albrecht Auch hier mit dir vereint.
Auch hier. Ja, weißt du, was mir traut und lächelnd
Jetzt eben durch die Seele geht?

Sophia Nun was?

Albrecht
Du, liebes Herz! Du selber, und so manches
Von deinen Worten — Otto, weißt du noch?
Wie wir so oft, der weise Vater samt
Den weisen Söhnen all, den Kopf geschüttelt,
Wenn Mutter über einer Nadelarbeit
Herzhaft und fromm und frei die großen Fragen
Der Welt auf ihre Art gelöst?

Otto [lacht] Ei, freilich!
Wie die Frau Mutter in der Kinderstube
'nen Bubenzank geschlichtet, nicht viel anders.

Sophia
Nimmt keiner von den Herren mich in Schutz?
Wie doch die Männer gleich im Krieg verwildern!
Albrecht, was fällt dir ein?

Albrecht Gemach, mein Herz.
Ja, Erzbischof, die Frau an meiner Seite
Sie durft' sich wenig ihres Mannes freun:
Mich trieb des Kaisers Dienst, trieb Neid und Fehde,
Der ewge Hader mit dem stolzen Welfen
Rastlos durch deutsche und durch welsche Lande —
Wahn hieß sie dann im Unmut der Verlaßnen,
Der immer Einsamen all unser Tun. . . .

Sophia

So? Nur im Unmut?

Albrecht Nein, nicht nur im Unmut.
Wahn unsrer Kaiser weltumfassend Streben —
Sie selber doch von Hohenstaufenblute!
Erzbischof, lächle nicht! Mich dünkt, es stünde
Nicht schlimmer um die Welt, so in dem Rate
Der Großen dieser Erde, die nicht Maß
Noch Grenzen wissen, auch des Weibes Sinn
Der häuslich-enge, ordnungschaffende,
Der schwärmend nicht das Nächste überspringt,
Zu Wort und Geltung käm! [steht auf, stark]
Seht, sie hat recht!

[Bewegung]

Otto [scherzend]

Nun hört den Vater! Wißt, ihr Herrn, der Markgraf
Hat's gar zu eilig, in der wilden Mark
Gleich allen deutschen Reichtum anzubauen:
Dort unten in dem schönen Schwabenlande
Hebt jetzt ein Singen und ein Preisen an
Von Frauenwert — mir scheint, vielliebe Mutter,
Der Vater ist der erste Minnesinger
Und Frauenlob des magren märkschen Bodens.
Und, straf mich Gott, ich fürchte, auch der letzte!

Sophia

Albrecht, warum beschämst du mich?

Albrecht [sehr munter] Ei, laß sie's
Nur alle hören. 's ist ja Feierabend;
Da hat ein harmlos Frauenwort wohl statt.
Erwägt, wie meine Hausfrau schelten kann:
— Wir dürfen solcher Reden und Gedanken
Uns nicht erdreisten; einer Frau geht's hin.
Was weiß ein Weib vom heilgen römschen Reiche,
Nicht wahr? Vom Heile deutscher Christenheit!
Die kleine Frau, wenn sie mal böse ist,
Schilt allen Ernstes auf Italien,
Aufs römsche Kaisertum und was weiß ich:
Dort sei kein Heil dem deutschen Blut zu holen.
Hier in des Ostens weiten Heidenlanden,
Hier sei sein Amt und Wert, hier seine Reiche,
Die es erobern soll mit Kreuz und Schwert,
Mit Pflug und Winkelhaken, Recht und Sitte;
„Der Kaiser tut's nicht mehr — die Landesfürsten,
Die müßten unsres Volks Geschicke tragen,
Die ganz allein!" — Ihr Herrn, was sagt ihr dazu?

Sophia

Ehrwürdger Erzbischof, glaubt ihm kein Wort!
Wie ziemt das dieser Stunde . . . ?

Albrecht Welche Stunde
Darf heitrer sein, denn die der Herr uns segnet?
Wohlan, wenn dich's verdrießt — es ist mir ernst
Mit meinem Scherz! Was heut wie Torheit klingt,
Wird einst noch Weisheit heißen! Nicht umsonst
Durchhellt's in dieser Stunde, da der Ewge
Mir seinen Ernst gewiesen, meinen Sinn
So offenbarungmächtig — glaub mir das —
Daß ich in tiefer Reu der langen Jahre
Gedenken muß — in Fahrten und in Fehden
Vertan, verloren; und nun bin ich alt!

[zu Otto]

Doch dir, mein Sohn und Erbe, bleibt mein Bestes
Zu leisten, so du nie vergessen willst:
Dein Vater hat dir keine höhre Weisheit
Zu hinterlassen und ans Herz zu legen
Denn diese Torheit deiner lieben Mutter.

Wichmann [ergreift die Hände des Ehepaares]

Albrecht, wie hat dich doch der Herr gesegnet!
So wirst du und dein Haus ein Segen heißen.

Stegelitz

Sie kommen, sie sind da! [Große Bewegung.]

Viele Jaczo!

[Wigger und Petrissa führen Jaczo in der Mitte]

Hier, Markgraf,
Das Wunder, es geschah.

Petrissa Kein Wunder, Freund,

[Jaczo, der ganz in einen großen Mantel gehüllt ist, und Albrecht stehen sich einen Augenblick schweigend gegenüber. In Jaczo, der totenbleich aussieht, arbeitet es gewaltig. Albrecht geht auf ihn zu, streckt ihm tiefbewegt die Hand hin, auf die sich Jaczo erschüttert neigt.]

Albrecht [leise]

Jaczo . . . .

Jaczo [stöhnend] O Albrecht, Albrecht. . . .

Albrecht [gütig] Still, kein Wort.

[Pause — sie stehn Auge in Auge.]

Es sind die Kiefern nur, die uns zu Häupten
Im Abendwinde wehn — mir aber war es,
Als hört ich eines hohen Domes volles

Feiergeläute durch die Stille schwingen,
Auf daß ich deine müde Hand ergriffe,
Vereint mit dir zum Hochaltar zu treten.
Sprich nichts. Wir ehren deiner Seele Scham.

[Jaczo will überwältigt vor dem Markgrafen in die Knie sinken. Der hält ihn und zieht ihn an seine Brust.]

Albrecht

Nicht so, nicht so, mein Bruder!

Jaczo

O, mein Volk!

[Er tritt einen Schritt zurück, düster.]

Mein Schild hangt drüben auf der Uferhöhe
An einer Eiche Stamm; kaum hielt er noch
In Nagel, Niet und Band: Mag er zerfallen
In Wind und Wetter. Decken wollt ich ihn
Treu übers Herz des Wendenvolks — sie flohn.

Wigger

Jaczo, dein Volk hat heldenhaft gestritten.

Jaczo

Mein Horn hangt drüber: sinnlos ward sein Ruf.
Es hört ihn keiner mehr. Tot sind die einen,
Die andern weit. So hangt an jener Eiche
Was Jaczo hieß. Und deinem Gotte bring ich
Ein müdgekämpftes Herz — wenn er's noch mag.

Albrecht

Du littest hart, mein Bruder.

Sophia

Was ihn heile,
Kann nur vom Weibe kommen.

[Führt ihn an der Hand zu Petrissa.]

Hier, Petrissa,
Lehr ihn die ewge Huld! Noch steht er stumm,
Die Stirn gesenkt, wie ein gefangener Kämpe
Vor unserm Gott, dem Schild und Schwert zerbrochen,
Dem seine Wunden brennen — lehr ihn du
Den Blick zum Aug des Vaters frei erheben.

[Petrissa zieht ihn in die Arme.]

Jaczo

O du! Hier drin sieht's aus. . . .!

Petrissa

Ich weiß, ich weiß.

Jaczo

Wie in 'nem ausgebrannten Wendenhause.

Petrissa

Jaczo, nun trennt uns nichts mehr.

[Er birgt weinend sein Gesicht in ihrem Schoße.]

Doch das Leben
Ging drüber hin, dein Haar ward grau wie meins.

Albrecht

Mutter, die Tränen dieses stolzen Helden
Sie fallen schwer in meine Brust! Mich sehnt es,
Das Land zu schaun, da unser Heiland litt.

[Albrecht und Sophia knien.]

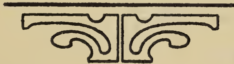
Erzbischof, segne uns zur Pilgerfahrt!
Ich habe Tränen viel und Not gesehn
Und mußt' hindurch mit blutgen Schuhen gehn —
Kein Ritter, der die Seele rein bewahrt!
Zuletzt sucht auch die treuste Treu hienieden
Entsühnungruh und Feierabendfrieden
Dort, wo der Ewge übers stille Land
Den farbgen Bogen der Versöhnung spannt.

Otto [alles beherrschend]

Uns aber reißt des Lebens Machtgebot
Fort über Gram und Reu und Herzensnot:
Wir heben, froh des Siegs, der Zukunft Fahnen,
Wir, rüst'ger Brandenburger harte Ahnen.
Zu Roß, die Banner hoch, den Heergesang
Erhebt, der damals schon den Strand entlang
Zur teuren Havelfeste uns geleitet!
Kreuzfahrerlied,
Kling über Strom und Ried!
Kreuzritter ist, wer unter blankem Schilde reitet!

[Aufbruch und Abzug mit Fanfaren und Gesang.]

Ende.



Von Eberhard König erschienen außerdem die Dramen:

Filippo Lippi Gevatter Tod	(S. Fischer)
König Saul Klytaimnestra Frühlingsregen	(Costenoble)
Wielant der Schmied Stein (Festspiel) Meister Josef	(E. Fleischel & Co.)

Don Ferrante — Reclam, U.B.

Erzählungen:

Ums heilige Grab Der Dombaumeister von Prag Von Hollas Rocken (Märchen)	(Jos. Scholz)

Herausgegeben:

Sophie Schwerin, ein Lebensbild (Fr. Eckardt)

Außerdem die Dichtungen für Musik:

Rübezahl und der Sackpfeifer von Neiße
Riquet mit dem Schopf
Der Waldschratt
Ariadne


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 068468732